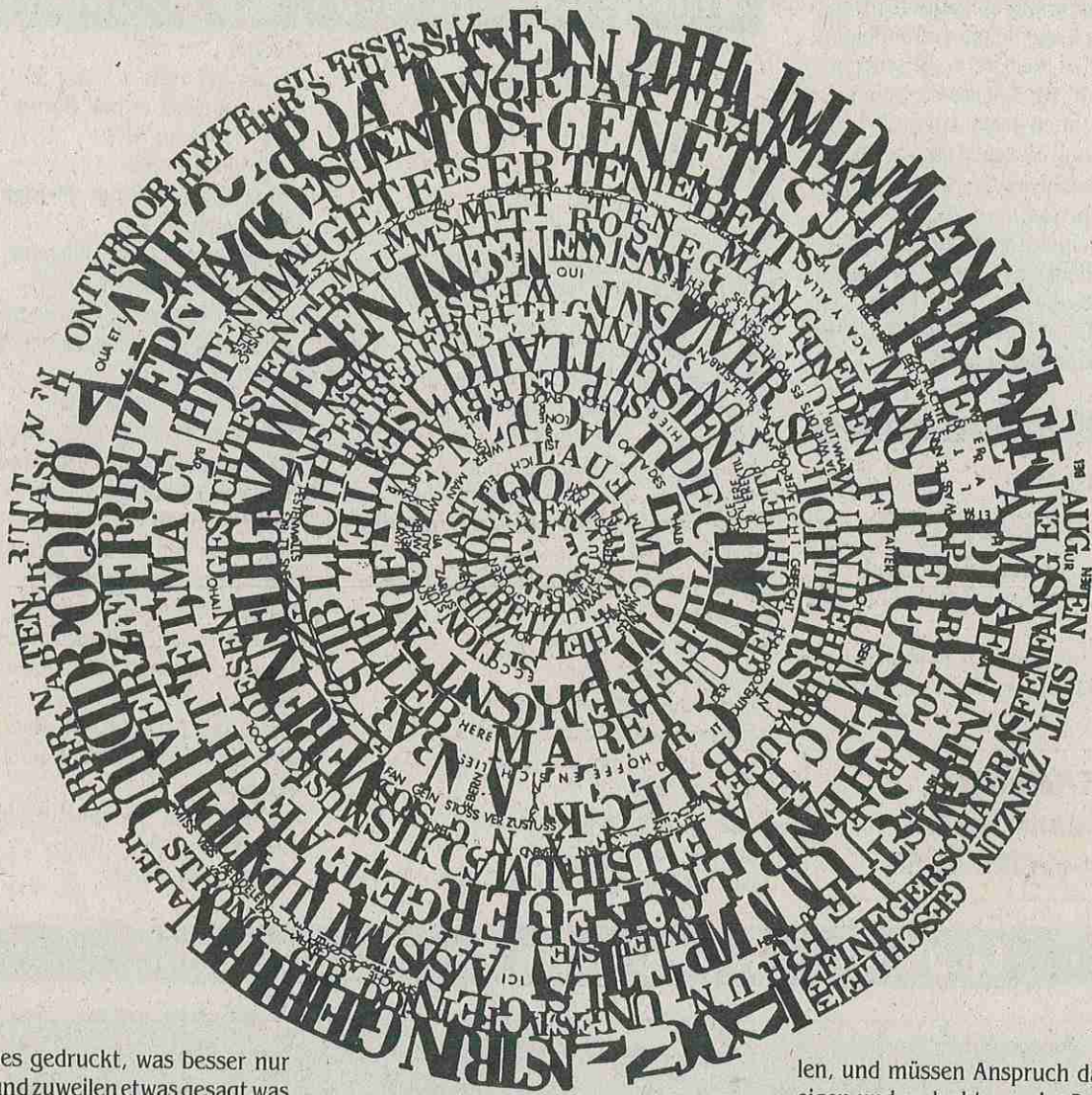




Gemeindeblatt

Nr. 25 · 23. Juni 1989 · Jhg. 45 · P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur



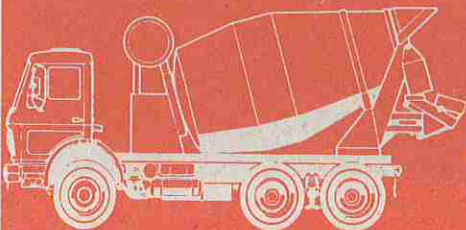
Es wird manches gedruckt, was besser nur gesagt würde, und zuweilen etwas gesagt was schicklicher gedruckt wäre. Wenn die Gedanken die besten sind, die sich zugleich sagen und schreiben lassen, so ist's wohl der Mühe wert, zuweilen nachzusehen, was sich von dem Gesprochenen schreiben, und was sich von dem Geschriebenen drucken läßt. Anmaßend ist es freilich, noch bei Lebzeiten Gedanken zu haben, ja bekanntzumachen. Ganze

Werke zu schreiben ist zugleich bescheidner, weil sie ja wohl bloß aus andern Werken zusammengesetzt sein können, und weil dem Gedanken da auf den schlimmsten Fall die Zuflucht bleibt, der Sache den Vorrang zu lassen, und sich demütig in den Winkel zu stellen. Aber Gedanken, einzelne Gedanken sind gezwungen, einen Wert für sich haben zu wol-

len, und müssen Anspruch darauf machen, eigen und gedacht zu sein. Das einzige, was eine Art von Trost dagegen gibt, ist, daß nichts anmaßender sein kann, als überhaupt zu existieren, oder gar auf eine bestimmte selbständige Art zu existieren. Aus dieser ursprünglichen Grundanmaßung folgen nun doch einmal alle abgeleiteten, man stelle sich wie man auch will.

Athenäum-Fragmente

Bauherren wissen warum...



**BETON &
SCHOTTER**

GOIDINGER

05442-2554

Dorothea von Montau, Sel.

* 6.2.1347 zu Groß-Montau an der Weichsel (nördlich von Graudenz, Preußen). Seit 1363 lebte sie in Danzig in vorbildlicher Ehe als Mutter von 9 Kindern. Nach dem Tod ihres Mannes übersiedelte sie 1391 nach Marienwerder (südlich von Danzig). Seit 1393 lebte sie als Reklusin in einer Zelle im Dom von Marienwerder. Hier war sie Beraterin und Helferin für hoch und niedrig. In außergewöhnlicher Bußstrenge und Askese und in heroisch ertragenen beständigen Krankheiten und Verfolgungen gelangte sie zu höchster mystischer Vereinigung mit Gott. Ihr Beichtvater Johannes Marienwerder schrieb nach ihrem Tod ihre geistliche Lehre und ihr Leben auf. Gestorben 25.6.1394 zu Marienwerder. Kult approbiert (beata vel sancta) am 9.1.1976. Gedächtnis: 25. Juni, Darstellung: mit ihren 9 Kindern. Mit dem Buch ihrer Offenbarungen, Laterne, Rosenkranz und 5 Pfeilen (die ihre 5 Wundmale symbolisieren). Patronin: (Alt-)Preußens, des Deutschordens.

Wochenkalendarium

Freitag, 23.6.: Edeltraud
Samstag, 24.6.: Johannes der Täufer
Sonntag, 25.6.: Wilhelm, Dorothea, Burkhard
Montag, 26.6.: Johann und Paul, Vigil v.T.
Dienstag, 27.6.: Hemma, Cyrill v.A., Ladislaus, Gerhoch
Mittwoch, 28.6.: Irenäus, Diethilde, Ekkehard
Donnerstag, 29.6.: Peter und Paul (Apostel-fürsten), Salome, Judith

**Titelbild:
Ferdinand Kriwet,
Rundscheibe 1963**

Bauernregeln und Lostage:

24. Juni: Vor Johannes bet' um Regen, nachher kommt er ungelegen.

Vor Johannitag keine Gerste man loben mag.
27. Juni: Regnet's am Siebenschläfertag, regnet's noch 7 Wochen danach.

29. Juni: St. Paulus hell und klar, bringt ein gutes Jahr.

Nicht zu naß und nicht zu kühl, nicht zu trocken, nicht zu schwül.

Warm und naß und kühl und trocken, dann gibt der Juni in die Milch zu brocken.

Soll gedeihen Korn und Wein, muß im Juni warm es sein.

Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn.

Winzige Geschichten von A. Ennemoser

Bösehard

Guten Morgen!

Setzen!

Wer fehlt? - Niemand, gut!

Ach ja, wie ihr alle seht, haben wir einen neuen Schüler in der Klasse. Sein Name ist Bösehard, Bösehard Wicht.

Wer hat da gelacht?

Ich möchte niemanden erwischen, der sich über einen Namen lustig macht. - Verstanden?!

Bösehard ist neu in unserem Dorf.

Ich hoffe, ihr diskriminiert ihn nicht.

Nur weil Bösehard so schwarze Augen hat und Haare auf den Händen, darf er nicht nachteilig behandelt werden.

Das wißt ihr schon.

Schließt ihn ein in eure Herzen und befreundet euch!

Bösehard kommt mit einem hervorragenden Zeugnis zu uns.

Von ihm könnt ihr alle etwas lernen.

Was? - Er stinkt?!

Körpergerüche sind verschieden.

Daran gewöhnt man sich.

Also, wiederholen wir den Stoff der letzten

Stunde.

Hörner hat er?! -

Naja, dann hat er halt Hörner.

Also, wo waren wir?

Ruhe bitte! Ruhe!

Schon gut, schon gut, Pferdefuß hin,

Pferdefuß her.

Wo sind wir steh'n geblieben?

Bei den Wiederkäuern,

die Ziege haben wir durchgemacht.

Wie schaut der Schwanz der Ziege aus, Bösehard?

Ja, richtig, so wie deiner.

Nicht ganz so lang, etwas kleiner.

Wir machen weiter mit dem Hausschaf.

Das Hausschaf stammt von verschiedenen Wildschafen ab,

ist auf der ganzen Welt verbreitet

und wird schon seit der

jüngeren Steinzeit gezüchtet.

Männliche Schafe heißen Widder oder Bock.

Wenn sie kastriert sind, heißen sie

Hammel.-

Das weibliche Schaf, die Zippe,

wirft nach 5 bis 6monatiger Tragzeit 1 bis

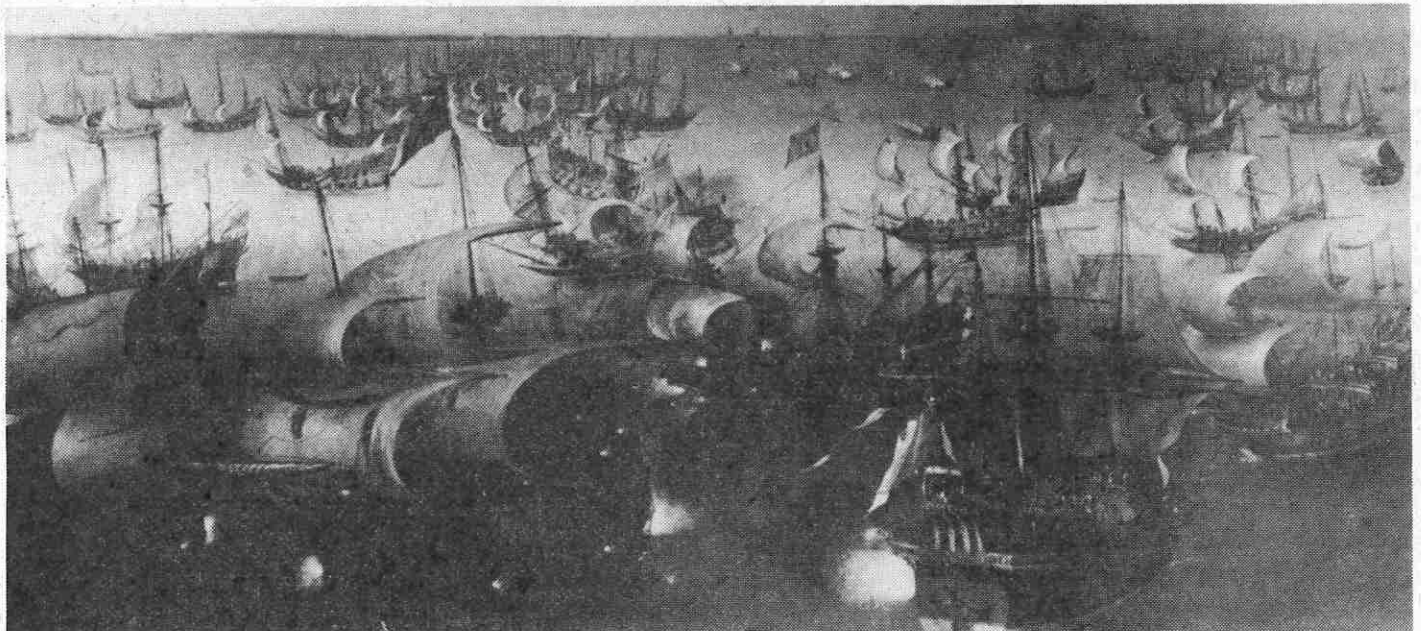
2 Junge,

Und wie heißt so ein junges Schaf?--

Jawohl! Richtig!

Sehr gut! Sehr gut!

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum



Hendrik Vroom: Seeschlacht

Waldeslust oder Waldesfrust?

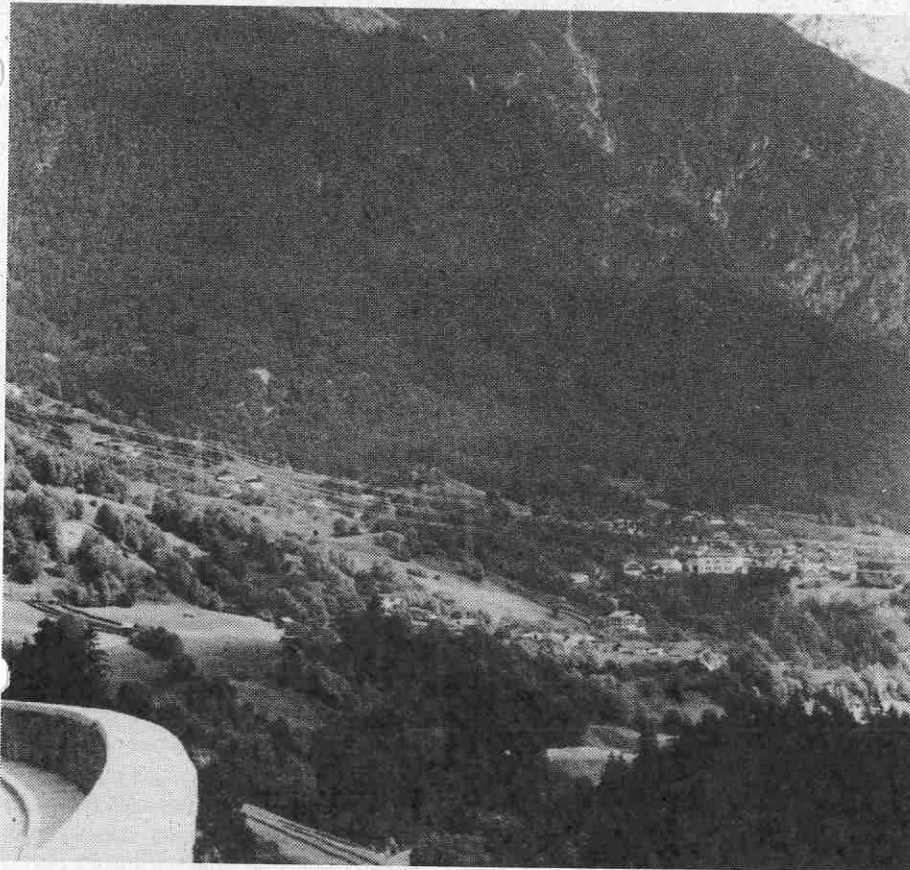
»Holz ist ein einsilbiges Wort, aber dahinter verbirgt sich eine Welt der Märchen und Wunder«, schreibt Theodor Heuss. Aber der Wohlfahrtsträger von altersher, seit geraumer Zeit aus den Schlagzeilen nicht mehr wegzudenken — geruht zu streiken. Viel Holz, viel Ahnungslosigkeit. Insofern jedermann — je nach Neigung mehr oder weniger — Wald konsumiert, fühlt sich auch jedermann berufen mitzureden, wenn es um forstliche Angelegenheiten geht, ganz im Zeichen spriegender Grüntendenzen. Sollten denn in Zukunft mehr als gewohnt die Stämme rollen, Kahlschläge den aufmerksamen Wanderer entrüsten und neue Forstwege einem sensiblen Beobachter zu denken geben, dann möge man folgender Ausführungen gedenken:

den genannten Gründen einhundertzwanzig und mehr Lenze auf dem Buckel und ihre besten Tage längst gesehen. Während einzelne unter uns schön langsam die Nase voll haben von Fichten und Tannen, die ausschauen wie der Weihnachtsbaum vom Vorjahr, erwächst mit der Überalterung ein Problem, das nicht minder gefährlich sein kann wie das Waldsterben.

Der Wald ist als riesiger Dienstleistungsbetrieb zu verstehen, dem unser Wohlergehen mehr zu verdanken ist als einem ganzen Bündel umweltfreundlicher Paragraphen. Der Bannwald (gibt Schutz) ist bei uns meist mit einem Schutzwald (ist zu schützen) ident und schirmt Lawinen und Muren ab. Ohne ihn könnten sämtliche Bewohner, auch in den Niederungen, möglichst schnell ihre Sachen



Waldschneise bei Flirsch, die mit einem natürlichen Wall aus Baumstämmen verlegt und aufgeforstet werden soll.



Beim Wald oberhalb von Grins handelt es sich fast ausschließlich um einen schlagreifen, überalterten Bestand.

Ein ebenso löbliches wie im gegenständlichen Fall bedenkliches Attribut der Oberinntaler Mentalität hat zu einer Überalterung des Hochwaldes geführt. Unsere Altvorderen konnten der waldspezifischen Idee »soviel Holz zu ernten wie nachwächst« wenig abgewinnen und ließen Lärchen und Fichten wegen der mageren Preissituation, teils wegen der unzumutbaren Holzbringung, falsch verstandenem Sicherheitsdenken, aber vor allem als »Notgroschen« für schlechte Zeiten einfach auf der »hohen Kante« liegen. Der überwiegende Teil, zirka neunzig Prozent der Bäume im Landecker Raum, haben aus

packen. So sehr diese musealen Schaustücke aus dem vorigen Jahrhundert auch eine Dichterseele beflügeln, in absehbarer Zeit werden sie

morsch und faul und ihre Schutzfunktion nimmt ab. Dann werden die Berge sich anschicken ins Tal zu kommen.

Dipl.-Ing. Peter Hauser von der Forstinspektion Landeck wartet nun mit einer Offensive gegen diese Bedrohung auf. Er entwirft eine Architektur des Waldes, nach deren Bauplan eine Generalsanierung in den nächsten zwanzig Jahren eingeleitet wird.

1970 wurde unter Dipl.-Ing. Bruno Kössler mit einem ersten Waldschutzsanierungs- und Hochlagenaufforstungsprojekt in Galtür gestartet, dem einige weitere Projekte folgten. In den letzten 10 Jahren wurden von der Landesforstdirektion praktisch für die gesamte Bezirksforstinspektion Landeck neue Waldwirtschaftspläne erstellt. Diese Pläne zeigen das Mißverhältnis zwischen alt und jung (9:1) deutlich auf. Der Idealfall wären 40 Prozent Altholz, 30 Prozent Mittel- und 30 Prozent Jungholz.

In den Waldwirtschaftsplänen erfolgt auch die Festlegung neuer Hiebssätze (in der Regel sind jetzt doppelt so viele Schlägerungen vorgesehen als in den zum Teil von 1930 stammenden Hiebsätzen) und Richtlinien für Aufforstungen. (70 bis 80 Prozent davon besorgt die Natur selbst).

Auf den Waldwirtschaftsplänen aufbauend, wurde ein Sanierungskonzept erarbeitet, in dem neben Schlägerungen und Aufforstun-



Für den modischen Herrn:
Große Auswahl an
Hr-Hosen *dazupassende*
Sweat-Shirts,
Pullover, Hemden...

SCHARLER MODE - SEE
 Tel. 05441-205

gen Begleitmaßnahmen wie die Errichtung von Forstwegen für den Einsatz von mobilen Seilkränen, quergelegte Baumstämme zur Schneeberuhigung, Wildverbißschutz sowie das Auflassen und Verlegen von Wildfütterungen enthalten sind.

Die Gesamtkosten dieses Sanierungskonzeptes liegen bei rund 170 Millionen Schilling, wobei ca. 80 Prozent der Mittel aus öffentlicher Hand und 20 Prozent aus Eigenleistungen bestritten werden.

Diese Ausgaben bedeuten aber neben der Katastrophen- und Umweltvorsorge auch Einkommen für die Arbeiter innerhalb der Region. Im Stanzertal wurde eine Fläche von 1420 ha mit einer veranschlagten Summe von 74 Millionen in das Projekt aufgenommen.

Im Paznauntal wurden Ischgl, Galtür und Mathon mit 800 ha erfaßt. Die projektierten 57 Millionen dienen auch hier — wie es heißt — »zur Schaffung von ungleichaltrigen, stufigen, in horst- bis truppweiser Mischung aufgebauten Schutzwäldern mit voller Schutzfunktion gegen Lawinen, Steinschlag und Bodenrosion«.

Die Dringlichkeit solcher Maßnahmen ergibt sich anhand von Beispielen bereits zusammenbrechender Wälder im Bäcker- und Wol-

fental, im Paznauner und Ebnerwald, wo nicht genügend Jungwälder nachrücken. Diese Darstellung zeigt natürlich nur sehr mangelhaft Art und Dimension der in Angriff genommenen Probleme.

Hier im Verwall, am Thial und im Dawin hat die Arbeit von Förster Hauser nicht im entferntesten etwas mit der eines Martin Rombach aus der wöchentlichen Fernsehserie zu tun. Anstatt Wölfe zu erlegen und Grenzgänger zu schmuggeln, wird an Strategien getüftelt bei denen es um Leben und ums Überlegen geht, einem Katastrophenplan, der im langen Atem des Waldes erst eine Generation später spürbar wird.

Während nun die altersschwachen flechtenbehangenen Riesen das Mißfallen von Förstern erregen, sieht unsereins darin mehr als eine Reserve mit Festmeterauswurf. Die Waldhygiene mittels der bestimmt wird, welcher Baum wie häufig und wie lange wachsen darf und die Forstwege überhaupt stoßen mancherorts auf wenig Gegenliebe.

Was forsttechnisch gesehen als unabdingbar gilt, löst innerhalb der Grünbewegung heftigen Widerstand aus. Der Spruch »Wie herrlich hat's die Forstpartie, es wächst der Wald auch ohne sie«, ist aber sicher nicht bei uns entstanden. Laut Ing. Hauser ist die Grundvor-

aussetzung für eine Schutzwaldsanierung seine entsprechende Erschließung. Bestrebt, das Wegnetz so anzulegen, daß möglichst viele Interessen, der Almwirtschaft und der Wildbach- und Lawinenverbauung tangiert werden, wird neuerdings versucht, mit ausgereifteren technischen Maßnahmen vorzugehen. »Außerdem vergessen die Leute immer, daß ein Weg erst nach ca. zehn Jahren fertig ist«, verweist Ing. Hauser auf eine solide gebaute, soeben fertiggestellte Rohtrasse im Verwall.

Im »menschengemachten« Wald, der bei uns nie denselben monotonen Charakter wie im Flachland annehmen wird, ziehen lauter Schneisen wie langgestreckte Zungen von ganz oben ins Tal. Lawinen und Muren, ca. 100 Stück an der Zahl, die im Paznaun bekannterweise auf Siedlungen und Straßen abgehen, werden wohl nie ganz zurückgehalten werden können. 30 Prozent des Jahreseinschlages erfolgt durch Schadholz, also durch Lawinen- und Windwurf. Förster Hauser reagiert mit Gelassenheit. Lawinenstriche an unbedarften Orten werden erst gar nicht aufgeforstet, denn ein einmaliger Abgang würde doch jede Anstrengung wieder zunichte machen.

Es ist ein mühseliges Geschäft, wo man ausschließlich in Generationen denkt und man fast nie die Ernte seiner Saat, beziehungsweise Arbeit, erlebt. Dreißig bis fünfzig Jahre braucht ein Jungwald im Hochgebirge, bis er seine Schutzfunktion einigermaßen erfüllen kann. Umso verständlicher, daß jemand sauer wird, wenn planlose Tourengerer und ein zu großer Wildbestand sämtliche Bemühungen unterminieren. Aber »Wildschäden« und »Waldsterben« sind ein anderes Kapitel und stehen bereits auf vielen, vielen anderen Seiten.

Niemand weiß derzeit mit letzter Sicherheit zu sagen, was die Gesellschaft von morgen nötiger haben wird: mehr Holz oder mehr Erholung, mehr Geld oder mehr Schutz von zu viel Wasser von oben oder zu wenig Wasser von unten, vor zuviel Abgasen und zu wenig reiner Luft, vor Lärm, Staub und Streß. Aber immer wird es einige geben, die nicht davon abzubringen sind, daß — frei nach Hermann Hesse — »Bäume Heiligtümer sind und wer mit ihnen zu sprechen und wer ihnen zuzuhören weiß — die Wahrheit erfährt...«

L.E.

Als Schutzwälder gelten alle Wälder in den Hoch- und Kammlagen der Alpen- und der Mittelgebirge auf Standorten, die zur Verkarstung neigen oder stark erosionsgefährdet sind: alle Wälder, die dazu dienen, Lawinen, Felsstürzen, Steinschlägen, Erdbeben, Hochwasser, Überflutung, Bodenverwehungen oder ähnlichen Gefahren vorzubeugen oder die Flußufer zu erhalten. In Tirol sind fast 50% der Wälder Schutzwälder, das sind 240 000 Hektar.



Der im Bau befindliche Forstweg im Verwall, der zugleich der Bewirtschaftung der »Zwei Drittel Alm« dient.

Rumpelstilzchen

Teil II von Sandra Lang

Schriftzüge springen mir ins Auge, grell und reißerisch. Reklameplakate und Werbeflächen. Oh, ihr schimpft darüber. Unnützlich, sagt ihr. Idiotisch. Billig. Nur leben könnt ihr nicht ohne eure synthetischen Traumwelten. Sie gaukeln euch vor, wie schön, ja, wie geradezu perfekt euer Dasein doch ist. Sie, das sind die lachenden, zufriedenen Frauen, die scheinbar nichts mehr interessiert als die Frage, wie ihre Wäsche wohl am saubersten wird. Sie, das sind die strahlenden Babies, die lächelnd ihren Spinat verzehren. Wozu solltet ihr denn selbst träumen? Wozu, wenn ihr nur in ein Geschäft gehen müßt, um euch das zu kaufen, was euch mit Garantie zum tollsten Kerl im Bezirk macht? Und zur bezauberndsten Dame im Block? Nichts ist unmöglich, jeder Wunsch erfüllbar. Zumindest sollte das so sein. Doch entspricht es der Wirklichkeit? Nein. Deshalb seid ihr enttäuscht, wenn ihr nicht so werdet, wie es euch eure eigene Industrie verspricht. So gesehen seid ihr unwahrscheinlich naiv...

WAS SOLLT IHR AUCH ANDERS MACHEN?

Die Hände des alten Mannes zittern. Es gelingt ihm nur mit Mühe, einen Schluck aus der bauchigen, schmierigen Flasche zu nehmen. Schließlich schafft er es doch. Die Gier verschwindet aus seinen aufgeschwemmten Zügen und weicht einem stummen, inneren Strahlen. Hastig tut er einen weiteren Zug. Jetzt lächelt er glücklich. Er schraubt die Schnapsflasche wieder zu und torkelt dann unsicher schwankend weiter. Als er unabsehlich eine junge Frau anrumpelt und sich stotternd entschuldigt, wird er vom Freund des Mädchens unsanft zurückgestoßen: »Hau bloß ab, du alter Penner!!« In mir regt sich unbändige Wut. Was gibt euch das Recht, ihn so zu verdammen? Wieviel wißt ihr von seinem früheren Leben, von seinen Freunden und Eltern?

Seine Hosen mögen jetzt verschlissen und abgetragen sein, seine Bewegungen ungelentk und täppisch, doch vielleicht ist er einst frisch und elegant gewesen, als er im Rausch einer sternklaren Ballnacht sein Fräulein in den Armen gehalten hat und mit ihr durch den von Lampions erhellten Park getanzt ist. Vielleicht hat sie lächelnd seinen vorsichtigen Antrag angenommen. Und wahrscheinlich ist sie heute längst tot oder mit einem anderen Traumtänzer zusammen. Auf jeden Fall geht das Leben des alten unaufhaltsam dem Ende zu. Es gehört trotzdem nur ihm allein. Jede Sekunde ist sein persönliches Eigentum, und er kann die Zeit, die ihm noch bleibt, so verbringen, wie er es für richtig hält. Also laßt ihm seinen Zaubersaft, der ihn glücklich macht und den Geist seiner großen Liebe an seine Seite zaubert. Fällt euch nicht auf, wie er mit ihr redet und lacht? Dieser Mann hat doch nichts mehr, was er verlieren kann. Gebt

ihm die Möglichkeit, vor der schmutzigen und kalten Realität fliehen. Laßt ihn zurückkehren in jene Sommernacht und ihn nocheinmal den Zauber der Liebe empfinden. Ihr seid jung, ihr kennt das Alter nicht, wenn ihr heruntollt und euch die Sterne vom Himmel holt, wenn ihr noch so sensibel seid, daß jeder Schicksalsschlag euch aus der vorgezeichneten Bahn eurer Pläne werfen kann. Aber eines solltet auch ihr jungen Leute wissen: Das Alter weiß über euch genau Bescheid und es wartet nur darauf, bis ihr ausgezehrt und am Ende seid. Dann hält es euch den großen Spiegel der Zeit vor und zeigt euch, daß euer Gesicht das des Säufers auf der anderen Straßenseite ist, über den ihr Witze gerissen und den ihr verabscheut habt.

NEIN — SIE IST WIRKLICH IN ORDNUNG.

Warten Sie doch einen Moment! Hallo, Sie da vorn, he bleiben Sie doch stehen!! Hören Sie mich denn nicht? Ha-na, endlich bemerken Sie mich, mein Herr... Wie bitte? Ich soll Sie nicht länger belästigen?! Einen Moment mal. Alles was ich will, ist, Ihnen Ihre Geldbörse zurückzugeben, die Sie vorhin verloren haben. Bitte, hier ist sie...

So ein ungehobelter Klotz. Hätte sich wenigstens bedanken können. Reißt mir das Ding einfach aus der Hand und nennt mich eine »lästige Mißgeburt«. Der hat vielleicht Nerven. Aber eines könnt ihr mir glauben, Freunde: Je länger ich hier bei euch verweile, desto weniger gefällt mir eure Show. Langsam erhasche ich zuviel Blicke hinter die Kulissen. Wird Zeit, meinen Auftrag durchzuführen...

NIE WAR DIE WELT SO SCHÖN WIE HEUTE.

Großer Gott, ich möchte schreien!!! Seid ihr denn alle blind und taub? Ich möchte jeden am Kragen packen und schütteln, schütteln, schütteln, bis er merkt, wie die Sache läuft. Was ist denn nur los hier? Ihr wollt das Herz der Stadt sein? Mein lieber Schwan, ihr seid ein mächtig schwaches Herz, muß ich sagen. Ihr müßtet stark sein, aber tief im Innern seid ihr viel zu kraftlos. Zu kraftlos für die Welt, die ihr euch geschaffen habt. Zu kraftlos für eure Familien und eure Berufe. Irgendwann habt ihr eure Energien verbraucht. Soll ich euch darüber aufklären, wann das geschah?

Ja?

Wollt ihr es wissen?!

Natürlich nicht. Ihr hört mir ja gar nicht zu. Aber ich werde es euch doch hinknallen!!

Gut.

Es geschah, als ihr eure Fantasie begraben habt. Als ihr alle Märchen, Sagen und Mythen als lächerlichen Kinderkram abgetan und schnurstracks in einen Kanister gefüllt habt und diesen eiligst auf dem Meeresboden des Vergessens versenkt habt.

Ja, Freunde, genau das habt ihr getan.

Was euch geliebt ist, ist die graue Wirklichkeit. An der beißt ihr euch die Zähne aus.

Ihr beißt und beißt, und am Schluß steht ihr da, und euer Mund hört nicht mehr auf zu bluten.

Dann kommen die Psychiater. Die Eheberater. Die Bewährungshelfer. Die Entzugsanstalten. Manchmal auch die Gräber.

Und das alles nur wegen eines wurmstichigen Kanisters, der vergessen vor sich hin verrottet. Holt ihn euch zurück, bevor er explodiert und euch zerstört. Ich warne euch, beeilt euch. Eure Zeit wird langsam so knapp wie die unseres alten Alkoholikers.

DIE WELT IST VOLLER WUNDER.

Verzeiht diesen jähen Ausbruch, Freunde. Ihr wißt ja gar nicht, aus welchem Grund ich eigentlich hier in eurer schönen Stadt bin, deren Namen ich nicht einmal kenne. Ich weiß nur, daß sie irgendwo in Europa ist. Irgendwo in Europa.

Nun, meine Mission ist rasch erklärt.

Wir machen uns Sorgen um euch.

Wir, darunter müßt ihr euch mich vorstellen, mich und all meine Kameraden im Reich der Märchen. Schneewittchen, König Drosselbart, den Froschkönig, Dornröschen und die vielen anderen Wesen, die vor hunderten von Jahren in den Köpfen irgenwelcher Männer und Frauen, die ihre Kanister voll Fantasie noch sorgfältig warteten, geboren wurden.

Tja. Wir haben uns euch mal durch eure seltenen Träume hindurchbeobachtet und sind zu dem Schluß gekommen, daß es nicht gerade bestens bestellt ist um euch. Da muß wer hin, hieß es. Einer muß gehen und diese Narren aufwecken. Nein, ich habe mich nicht freiwillig gemeldet. Ich dachte auch nicht im geringsten daran, daß ich der sein würde, den das Los treffen würde. Kurz gesagt: Es hat mich getroffen, und hier bin ich nun.

Bevor mir nicht wenigstens einer von euch zuhört, darf ich nicht in meine Heimat zurückkehren. Könnt ihr euch vorstellen, was das für mich bedeutet?

Im gewissen Sinne bin ich ausgestoßen. Nur durch euch kann ich den Weg zurück beschreiten. Der Witz bei der Sache ist, daß ihr euch für mich nicht mehr interessiert als für die Katze vom Nachbarhaus, die irgendwo überfahren auf der Autobahn liegt.

UND IMMER WIEDER GEHT DIE SONNE AUF.

Zwei Schritte vor, einer zurück.

Will denn nicht einer fragen, warum ich das tue?

Zwei Schritte vor, einer zurück.

KOMMT DOCH! TANZT!

Laßt euch von mir Geschichten erzählen von Zauberern und Hexen, von Feen und Elfen, von Brüdern und Feinden.

Laßt euch mitreißen von mir, tanzt den Tanz der Fantasie.

Klatscht, springt, schreit und lacht.

Tut doch etwas, schaut mich an.

Helft mir doch.

Ich tanze doch für euch alleine.

Hier fange ich an:

Zwei Schritte vor, einer zurück. Zwei vor, einer zurück.

Und einmal rund im Kreis herum...

»Makame« bei der DADA Sommerfrische

Erstmals werden Raoul Schrotts Gedichtbände »Makame« anlässlich der DADA Sommerfrische der Öffentlichkeit vorgestellt. »Makame« bezeichnet eine orientalisches angehauchte Dichtkunst, die in erlebter Ausstattung am Samstag, den 24. Juni um 20.30 Uhr im Gasthof »Sonne« in Tarrenz eröffnet wird.

Der kunstvollen arabischen Stegreifdichtung »Makame« nachempfunden hat der Landecker Raoul Schrott seine Verse und Balladen. Dieser vorwiegend im Orient gehandhabte, motivisch bestimmte Melodientyp wird von Raoul Schrott als »zyklisches Manifest« interpretiert. Eine eigenständige Variation von Gedanken und Wortspielen, die erstmals im Reigen der »DADA Sommerfrische« am Samstag, den 24. Juni um 20.30 Uhr im Gasthof »Sonne« in Tarrenz präsentiert wird. »Vice versa«, »Moritaten« und »blanc sur blanc« betiteln sich drei aufwendig gearbeitete Gedichtbände in Bleisatz und Reliefdruck, die von Willi Pechtl illustriert wurden. Anspruchsvolle Literatur in angemessener Fassung. Daß »Makame« nicht zwischen anderen Büchern verstaubt, dafür sorgt eine in Handarbeit gefertigte Kasette aus Edelholz. Der Haymon Verlag stand Pate bei diesem exzeptionellen Kunstwerk aus der Werkstatt Nitsche, Pechtl, Schrott.

Um vierhundert Schilling ist »Makame« inklusive Kasette zu haben. Eine mit 50 Stück limitierte Auflage, der ein Relief von Gerald Nitsche beiliegt und bei der handgeschöpftes Papier verwendet wurde, wird ab Oktober um eintausend Schilling erhältlich sein.

L.E.



raoul schrott

geboren w. L. 178° 17" o. Gr. 28° s. B.
im Jahre des herren, 2 1/2 gälische
diktatorische schwer, fast zwei
zaunlatten hoch (inkl. könig),
schattierte haare, bootsmannsangen,
nase;
besondere kennzeichen:
elliptisch ohne tangente, trägt grüne
sockenhalter und klingelt, wenn man
beutelt.

Eine Festwoche des Lesens!

Vom 24. Juni bis 2. Juli stehen die öffentlichen Büchereien im Mittelpunkt.

(mik) Werbung heißt die Devise. Diesmal nicht der Produktions- und Gewinnsteigerung zuliebe, sondern zwecks Erhöhung des Bekanntheitsgrades: Österreichweit ergreifen die öffentlichen Büchereien Maßnahmen, um diese Möglichkeit der Freizeitgestaltung und Weiterbildung ins Bewußtsein der Menschen zu bringen.

Die Woche vom 24. Juni bis 2. Juli wird vielfältigst genutzt, Veranstaltungen aller Art in den Büchereien abzuhalten: Lesungen, Kinderfeste, Vorträge, Ausstellungen... In Pfaffenhofen findet zum Beispiel am 27.7. ein Lesenachmittag unter dem Motto »Damit es nicht vergessen wird« für Senioren statt, und am Abend inszeniert Helmuth Schönauer einen Literaturpolterabend für Jugendliche. In Grins steht die Bücherei am 26.6. offen für einen Informationsnachmittag zum Thema Müll mit der Mikrobiologin Dr. Gudrun Gstraunthaler (ab 15 Uhr), und damit verbunden wird ein Comiczeichnungswettbewerb. In der Stadtbücherei Landeck kann man am 28.6.

einer Mundartgedichtlesung lauschen und dazu Bilder von Christoph Wachter betrachten. In der Zirler Bücherei erfährt man in der Festwoche des Lesens Neues über Papua Neuguinea und kann an einer Exkursion mit der Gruppe »Alltagsgeschichte« teilnehmen.

Die Leiterin der letztgenannten Bücherei, Mag. Elisabeth Schwarz, ist auch Vorsitzende der Interessenvereinigung der Bibliothekare Tirols, die im Oktober 1988 in Innsbruck gegründet wurde. Dieser Personalverband existiert inzwischen in allen Bundesländern und will eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit für das Büchereiwesen und das Lesen betreiben sowie eine ausreichende Finanzierung der Büchereiarbeit anstreben und eine qualifizierte Aus- und Weiterbildung der Bibliothekarinnen und die fachliche Information sicherstellen.

Natürlich ist für alle diese Anliegen die Verbindung und Zusammenarbeit mit den Büchereistellen, Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Schulen, Buchhandlungen, Medien, Autoren usw. wichtig und notwendig. Genau so ist es an der Zeit, einen Blick über die Gren-

zen unseres Landes zu riskieren, was das Büchereiwesen betrifft: Erfahrungsaustausch mit so gut entwickelten »Bibliotheksländern« wie Dänemark oder — viel näher — Südtirol tut not, nicht nur um Hoffnung zu schöpfen für die heimische Situation, vielmehr auch zwecks Ablegung der Bescheidenheit, was das Selbstverständnis der Öffentlichen Büchereien betrifft.

In den letzten Jahren hat sich das Verständnis der Büchereiarbeit sehr stark gewandelt: Neue Medien (Toncassetten, Spiele, Zeitungen, Zeitschriften...) erweitern das Angebot. Aktive Öffentlichkeitsarbeit auch durch Veranstaltungen in der Bücherei animieren immer mehr zum Lesen. 1988 waren in Tirol ca. 55.000 Leser mit 772.000 Entlehnungen verzeichnet worden; das heißt 9,2% der Tiroler frequentieren ihre Öffentlichen Büchereien, die hauptsächlich von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Leitern geführt werden.

Finanzielle Unterstützung erhalten die Tiroler Bibliotheken vom Bund (1988: 500.000,—), vom Land (1988: 1.258.000,—) und von den Trägern (Gemeinden, Pfarren, Vereinen...).

»Das Büchereiwesen braucht eine verstärkte Förderung durch die Träger und die Gebietskörperschaften. Die Notwendigkeit zusätzlicher Mittel ist allen im Büchereiwesen tätigen Mitarbeitern völlig klar. Unklar ist aber, wie Geldquellen erschlossen werden können. Jeder Finanzverantwortliche, jeder Politiker richtet sich bei seinen Entscheidungen nach dem Druck, der auf ihn ausgeübt wird... Das Büchereiwesen hat daher — gemessen an den zur Verfügung stehenden Mitteln — offensichtlich zuwenig auf sich aufmerksam gemacht. Es ist zuwenig in den Medien, in der Öffentlichkeit, in der Politik präsent.« (Heinz Lowak)

Die »Lesefestwoche« soll ein Signal sein. Sie soll Nachricht geben von der Wichtigkeit der Bücher und der stillen, ernstzunehmenden Präsenz der Bibliotheken.



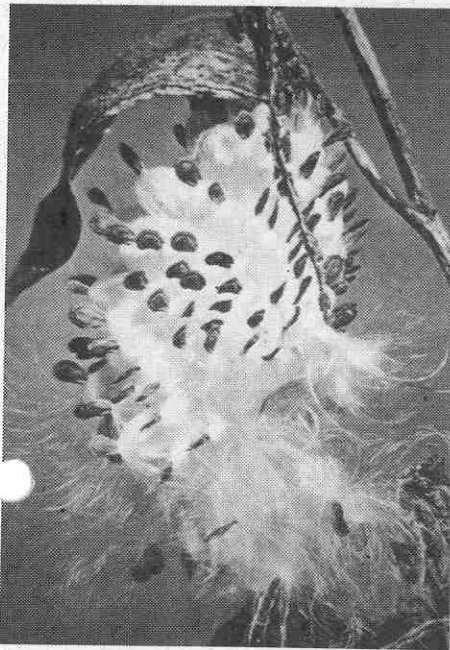
Die Vertreterinnen der Tiroler Interessensvereinigung der Bibliothekare, Mag. Elisabeth Schwarz anlässlich eines Treffens mit dem ehemaligen Kulturreferenten Dr. Fritz Prior.

Seidenpflanzen

Wir dürfen auf keinen Fall annehmen, daß unsere alten Pflanzenschätze nur auf »Einheimisches« beschränkt sind. Vieles ist zwar schon gang und gäbe bei uns, stammt aber ursprünglich aus dem Asiatischen oder Amerikanischen. Typisch für den Bauerngarten ist vor allem die bunte, aber doch nicht chaotische Mischung von Zierpflanzen, Heil- und Gewürzpflanzen und Gemüse. Die jetzt wiederentdeckte und als Mischkultur gepriesene »Neuerung« wurde im Bauerngarten seit Jahrhunderten erfolgreich praktiziert. Unter den seltenen »Alten Pflanzenschätzen« soll heute die Seidenpflanze (der Gattung *Asclepias*) herausgestellt werden.

Die Gattung umfaßt etwa 120 Arten, die vorwiegend in Nordamerika heimisch sind, darunter einige schöne, kräftige winterharte Pflanzen, deren Schönheit eigentlich eine Empfehlung für alle Pflanzenliebhaber sein sollte.

Die Seidenpflanzenarten sind ausdauernd und scheiden einen Milchsaft aus, wenn die Pflanze verletzt wird; darauf bezieht sich auch



Die aufspringende Balgkapsel gibt die pflanzlichen Seidenfasern mit den Samen zur Verbreitung frei.

der volkstümliche Name »Milchkraut«. Der deutsche Name Seidenpflanze leitet sich von den seidigen Haaren ab, welche die Samen umhüllen. Diese pflanzlichen Seidenfäden wurden von den ersten Kolonisten in New England als Kissenfüllung benutzt. Während des Zweiten Weltkrieges wurde der Flaum als Kapok-Ersatz in die Rettungswesten der amerikanischen Marine eingenäht. Die sehr intensiv duftenden eigentümlichen Blüten dieser seltsamen Pflanze stehen in Trauben und sind auffallend geformt: Eine zentrale »Säule«, der Narbenkopf, ist mit



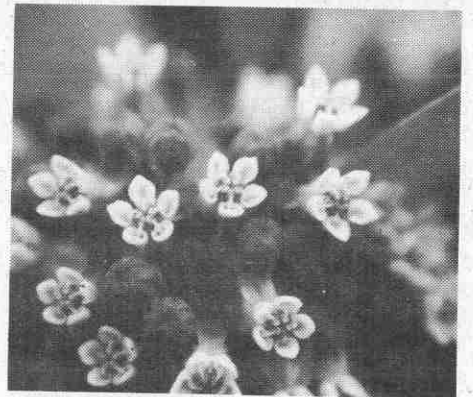
Eine prächtige Seidenpflanzenart (*Asclepias cutassavica*), die aus dem tropischen Afrika stammt, ist nach der Antilleninsel Curacao benannt, ist aber vielen Urlaubern als Zierpflanze in den Tropen und Subtropen bekannt. Bei uns wird sie selten als Topfpflanze angeboten.

Staubblättern, die die »Hörner« bilden, verwachsen. Dadurch wird gewährleistet, daß die Staubbeutel an Nektar suchenden Insekten mit einem Klemmechanismus haften bleiben und von ihnen auf der nächsten besuchten Blüte abgestreift werden.

Um 1900 brachte die Gärtnerei Max Leichtlin aus Baden-Baden die ersten Raritäten dieser Pflanzen auf den Markt. Es handelte sich hierbei um jene Gärtnerei, die in der damaligen Zeit so viele neue Pflanzen auf den Markt brachte. Trotz der Bemühungen anderer Gärtner blieb die Pflanze bis heute eine Rarität, obgleich sie winterhart und sehr leicht zu halten ist. Das Einpflanzen und die Vermehrung durch vorsichtiges Teilen der unterirdischen Ausläufer sollte am besten im Frühjahr vorgenommen werden. Besonders beliebt sind bei jung und alt die Balgfrüchte. Diese werden gepflückt und an den Fruchtstengeln über den Rand eines mit Wasser gefüllten Glases festgehängt. Die Anordnung dieser so an ein Was-

serglas angesteckten Balgfrüchte erinnert an grüne Wellensittiche. In Spanien werden diese »Vögel« sogar bemalt und als Touristenattraktion auf dem Markt angeboten.

Dr. Johann Gapp



Die interessant geformten wachsähnlichen Blüten der Seidenpflanze »*Asclepias speciosa*«

Lesefestwoche in der Bücherei Schönwies

Die Bücherei der Pfarre und Gemeinde Schönwies hat zur österreichweit veranstalteten Lesefestwoche 1989 v. 24.6. bis 2.7. folgendes Programm zusammengestellt:

Samstag, 24.6.1989: Vormittags besuchen uns die Kindergartengruppen und eine Klasse der Volksschule Schönwies. Am Abend um 20 Uhr trägt Annemarie Regensburger Mundartgedichte vor. Die Flötengruppe der Volksschule Schönwies umrahmt diese Veranstaltung.

Mittwoch, 28.6.1989: Frau Fachlehrer Elfriede Vergeiner hält um 20.15 Uhr einen Vortrag zum Thema »Frau-Sein heute — Lebensfragen-Lebensprobleme«. Zu diesem Vortrag lädt die Kath. Frauenbewegung recht herzlich ein.

Donnerstag, 29.6.1989: Die Bücherei hat von 17.30 bis 20.00 Uhr geöffnet.

Samstag, 1.7.1989: Die Klassen der Volksschule Schönwies besuchen unsere Bücherei. Sonntag, 2.7.1989: Tag der offenen Tür — geöffnet ist von 9.45 bis 11.00 Uhr und von 14.00 bis 16.00 Uhr. Wir bieten Spielmöglichkeiten für Kinder an mit einem Malwettbewerb.

Die ganze Woche kann am österreichweit angebotenen Gewinnspiel teilgenommen werden. Unser Buchangebot kann sich sehen lassen und enthält Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Wir haben auch in den Sommerferien geöffnet! Öffnungszeiten: Sonntag von 9.45 bis 10.30 Uhr und Donnerstag von 17.30 bis 18.30 Uhr. Das Büchereiteam dankt der Raika Zams-Schönwies für das heuer wieder gespendete Buchpaket. Auf Ihr Kommen freut sich das Büchereiteam!

Wohnen im Alpenland — Tradition und Zukunft

Tischler des Bezirkes Landeck zeigten Querschnitt ihres Schaffens in der Landecker Handelskammer

Mit dem Ansinnen, das handwerkliche Können, die Leistungsstärke — und Vielfalt einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren, lud die Bezirksinnung der Tischler erstmals zu einer Ausstellung in die Handelskammer Landeck. Bei dieser Gelegenheit zeigten von 73 Tischlerbetrieben und vier Parkettbodenlegern des Bezirkes 18 Firmen ihre hochwertigen Produkte einem zahlreich erschienenen Publikum, was den momentanen Trend zum Holz und natürlichen Wohnen besonders deutlich spürbar machte.

Bezirksinnungsmeister Hotz Raimund aus Graf (Grins) konnte in seiner Eröffnungsrede mit Stolz auf hohe Qualität und Fachkönnen unserer heimischen Betriebe verweisen, verdeutlichte aber auch die schwierige Lage der Tischlerbranche unseres Bezirkes.

Trotz der hohen Zahl an Lehrlingen, es waren immerhin 100 im Jahre 1988, herrscht ein großer Mangel an qualifizierten guten Mitarbeitern. Die Gründe dafür sind zweifelsohne in der Wettbewerbssituation, welche niedrigere Löhne als beispielsweise in der Metallbranche bedingt, als auch in der kleinbetrieblichen Struktur zu suchen. Ein weiteres Übel sind unumstritten die hohen Lohnnebenkosten mit 100%, welche das Ansammeln von Eigenkapital für Unternehmer und Mitarbeiter sehr erschweren. Das Ost-West-Preisgefälle ist ein weiterer Faktor, welcher für die Vergabe guter Aufträge nach Kärnten, Osttirol oder in die Steiermark verantwortlich zeichnet.

Bei entsprechendem Einsatz und gutem Willen seitens unserer Gemeindepolitiker müßte es sicherlich möglich sein, Aufträge an bezirksansässige Firmen zu vergeben, sie sind es ja, die unsere Lehrlinge ausbilden und damit auch ein Abwandern verhindern helfen.

In Zeiten großer Jugendarbeitslosigkeit sollte doch alles unternommen werden, jeden nur möglichen Arbeitsplatz zu sichern, denn ganz sicher wird die Jugend die Chance nützen.

Die ausgestellten Produkte konnten wahrlich

präsentierte auch die Imster HTL »Zukunftsweisende Möbel«. Bedauerlicherweise konnte man nur alte Klassiker, wie etwa Schöpfungen von Gerrit Rietveld oder Charles Rennie bewundern. Gerade von Schülern einer HTL hätte man eigene Ideen, Entwürfe oder Modelle erwarten dürfen. Mag das Nachahmen vielleicht ein wichtiger Schritt zu eigenen Inspirationen sein, so vermag das Ausstellen kopierter Werke höchstens von handwerkli-

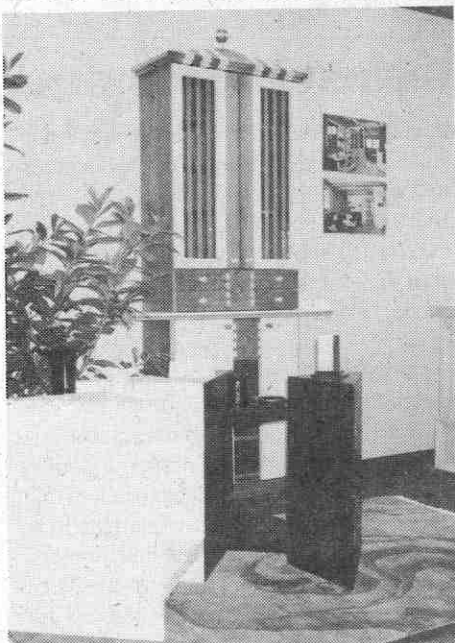


Innungsmeister Hotz im Gespräch mit Bgm. Greuter, Dr. Siegfried Gohm,...

überzeugen. Neben altbewährten rustikalen Stilmöbeln gab es auch Modernes und Zukunftsweisendes zu bewundern. Bedingt durch einen relativ hohen Wohlstand in der Bevölkerung gewinnt das künstlerische Moment, modernes Design, klassische Strukturen und Proportionen sowie handwerkliche Perfektion in der Möbelherstellung immer mehr an Bedeutung. Unter diesen Aspekten

chem Können zu zeugen. Das bekundete große Interesse an dieser Ausstellung könnte Animation für ähnliche Präsentationen anderer Gewerbe sein und ein Zurschaustellen ihres Könnens schmackhaft machen. Auch ist es eine einmalige Gelegenheit, Jugendlichen einen Beruf in anschaulicher Weise vorzustellen.

Hauser



Werkstücke



Heiße Nacht im Schloßhof Landeck

Im Rahmen der Jugendwoche Landeck, eine lobenswerte Kulturwoche mit Theaterabenden, Vorträgen, Filmen, Konzerten und Jungbürgerfeier, welche von unseren Jungpolitikern nicht nur in Wahljahren veranstaltet wird, war vergangenen Samstag ein Rock Open-Air im Schloßhof des Landecker Schlosses wohl einer der Höhepunkte aus der Reihe dieser Veranstaltungen. Der Schloßhof, ein Platz wie wohl kein zweiter für eine Open-Air Veranstaltung geeignet, bot eine Kulisse und einen Rahmen, welchen wohl die meisten Gemeinden des Bezirkes ihr Eigen nennen möchten. Die doch stattliche Zahl Jugendlicher, welche der Einladung zum Rockabend Folge leisteten, bewies, daß sowohl Veranstaltungsort als auch die Wahl der auftretenden Gruppen nach dem Geschmack der jungen Musikbegeisterten war.

Den Auftakt und zugleich die eigene Premiere gaben die aus Landeck stammenden »Rüttler«. Die Gruppe um Gernot Windisch - Saxophon, Martin Handle - Xylophon, E-Piano, Gitarre + Gesang wurde durch Christine Diem - Flöte, Roland Wohlfahrter - Schlagzeug, Wolfgang Krismer - Percussion, Emanuel Juen - Percussion und Stimme sowie Peter Comina - E-Baß verstärkt. Die sieben Musiker, alle stammen, wie bereits erwähnt, aus Landeck, boten ein ansprechendes Programm und vermochten durch ihre Unbeschwertheit sowie Freude am Musizieren zu überzeugen. Jazzig angehaucht, bei großer Wertlegung auf Harmonie und Feeling, brachten die Rüttler einen

Sound, der den Geschmack eines breiteren Publikums treffen dürfte.

Mit Rex Royal, einer aus drei blutjungen Musi-



Ballroom Blitz

kern bestehenden Hardrockband, ebenfalls Tiroler, schon seit drei Jahren aktiv und nicht mehr ganz unbekannt, fand der Konzertabend seine Fortsetzung. Mit geradlinigem, kraftvollem Sound, angereichert mit etwas Punk und Psychedelic heizte das Trio so richtig ein. War die Lautstärke für einige doch an

der Obergrenze des Erträglichen, so empfanden andere gerade diese als ein Muß und als ein Obligates in Verbindung mit dieser Musikrichtung. Im Rahmen ihres Auftrittes präsentierten die nach Meinung der meisten Hörer ehrliche Musik machenden Jungmusiker ihre

erste Single, welche noch auf einiges hoffen läßt.

Ballroom/Blitz, als einer der Höhepunkte angekündigte Überraschungsband, konnte dem vorausgeeilten guten Ruf kaum gerecht werden. Rockmusiker mit Popstarhalbgottwandlungen, bei fehlendem entsprechenden Können nimmt man einen halbherzigen »lässigen« Auftritt besonders krumm. Der krampfhaftige Versuch an Deep Purple, Led Zeppelin oder AC/DC anzuschließen, war mehr als nur ein mißglückter. Ballroomrock, eine aus Australien stammende Musikrichtung, eigentlich nichts anderes als eine Abkehr vom totalen Heavy Metal, sowie Verschmelzung von Ohrwurmliedern mit saftigem Rock, konnte nur andeutungsweise vernommen werden, und bei fehlender Kulisse wie dem Schloßhof wären die Ballroom/Blitz wohl ganz »abgeblitzt«.

Supervamp, eine Gruppe normalerweise aus sieben Wiener Mädels bestehend, mußten an diesem Abend Verstärkung aus dem männlichen Lager nehmen. Als Schlußgruppe des Abends war es ihre Aufgabe, das bereits etwas müde Publikum wieder zum Leben zu erwecken, was ihnen jedoch schon nach den ersten Nummern gelang. Mit internationalen Hits und einigen Eigenkompositionen, welche den Cover-Versionen übrigens um nichts nachstanden, verstanden sie es recht gut, noch einmal Dampf zu machen.

Im Rahmen des Kulturreferates gibt der Sängerbund Landeck am Sonntag, den 2. Juli 1989 um 20 Uhr ein Chorkonzert in der Schloßhalle Landeck.

Europasommer Stift Fiecht: Geistiger Aufbau für alle Menschen

»Die Utopie der Freiheit« verkündete Abt Edgar Diétel von der Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht als Generalthema mit Blick auf die Feiern zur Französischen Revolution für den sechsten Europasommer. Vom 17. Juni bis zum 9. Juli bietet diese Initiative der Benediktinerabtei und des »Fiechter Kreises« Gespräche und Diskussionen mit prominenten Persönlichkeiten wie Wirtschaftsminister Dr. Wolfgang Schüssel, ÖVP, TV-FS 2-Intendant Ernst Wolfram Marboe, TV-Chefredakteur Horst-Friedrich Mayer und Politikwissenschaftler Prof. Dr. Anton Pelinka an. Auch die Musik unter der Gesamtleitung des 26jährigen Dirigenten Bernhard Sieberer aus Kitzbühel kommt nicht zu kurz.

»Wir wollen den Menschen wichtige Impulse für eine Zukunft aller Europäer in einer Weltgemeinschaft anbieten«, skizzierte Abt Diétel als Wunschbild den Weg von der »EG« zu einer »WG«. Diétel: »Wir haben den Fehler gemacht, Werte in andere Länder zu exportieren und blind dafür andere zu importieren. Wir wollen mit unseren Aktivitäten Zeugen der frohen Botschaft des christlichen Glaubens sein und

den geistigen Aufbau des Menschen fördern.« Land Tirol und die Fremdenverkehrswerbung fördern den Europasommer, der damit eindeutig als »Trendsetter« im neuen Tirol-Profil für einen intelligenten Tourismus stehen kann. Der Eintritt ist bei allen Veranstaltungen frei, um freiwillige Spenden wird gebeten. Das genaue Programm kann man bei der Klosterpforte erfragen (Tel.: 05242/3276).

Seit einer Woche läuft bereits in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum die Vernissage Ausstellung »Graphica Austriaca«. Freitag, dem 23. Juni, wird ab 17 Uhr der Kinofilm »Mission« gezeigt und anschließend speziell die Jugend zur Diskussion über Sinn und Unsinn von Missionsarbeit eingeladen. Samstag, dem 24. Juni, gibt es ab 10 Uhr ein Referat über »Freiheit als Utopie« mit Prof. Pelinka, um 17 Uhr eine Ökumenische Vesper mit dem Wiltener Männerchor und um 20.30 Uhr eine Literatursoiree mit Burgtheater-Schauspieler Frank Hoffmann. Sonntag, dem 25. Juni, führt ab 9.30 Uhr der Chor und das Orchester des Europasommers die Missa solemnis brevis zum Festgottesdienst in der Benediktinerabtei auf.

Die Werbung und das Meerwasser

Daß die Werbung die Dinge ins schönste Licht rückt, ist ihre Aufgabe. Daß die Wahrheit dabei oft etwas zu kurz kommt, weiß der erfahrene Konsument westlicher Glücksgüter. Bevor er daher seinen Kauf tätigt, befließigt er sich, proportional zum angegebenen Preis, besonderer Skepsis, womit eine allzu grelle Beleuchtung ausgeglichen und die Realität halbwegs in die alten Ehren wieder eingesetzt wird. Eine solche Korrektur nach unten ist allerdings nur möglich, solange die Werbung beim Übertreiben bleibt und nicht schlicht und einfach Lügen verbreitet. So honorig das Geschäft im ersten Fall ist, aufgrund mangelnder Korrekturmöglichkeiten verläßt es im zweiten Fall die Grundsätze jeder Moral.

So war vor einigen Tagen in Westösterreichs größter Tageszeitung unter dem Titel »Lido di Jesolo — Badeort der vielen Vergnügen« folgendes zu lesen: »Jesolo hat mit Erfolg die Küste und das Meer von Umweltschäden bewahren können. Das Ergebnis: ein 15 km langer, sauberer, breiter Sandstrand und makellos sauberes Meerwasser. So gab es auch 1988 keine durch verschmutztes Meerwasser bedingte Algenplage.« Mit Ausnahme des 15 km langen Strandes, an

dem sich nichts geändert hat, ist alles erlogen. Auch Jesolo hat Küste und Meer nicht vor Umweltschäden bewahren können. Der Umstand, daß der Sandstrand sauber ist, ergibt sich daraus, daß der Dreck, den das Meer anschwemmt, im Morgengrauen von Putzkolonnen und Baggerfahrzeugen beseitigt wird. Womit wir bei der Algenplage sind, die ange-

ten, immer als eine Form des ehrlichen Massentourismus verteidigt, bei dem sich, ohne einsame Bucht und zutrauliche Eingeborenen, die Gäste erholen, die Gastgeber sie professionell dabei betreuen und ihr Geld damit machen.

Als einer, der im Alter von 5 Jahren zum erstenmal im damals wirklich makellos sauberen Meerwasser planschte, die Sardinschwärme huschten am Ufer nur so umher, habe ich den ökologischen Niedergang des Fe-

insider
MODE

Shorts und Hosenröcke
für den aktiven Sommer

Landeck, Maisengasse, Tel. 5344

lich auch 1988 nicht stattfand. Daß diese Lüge mich besonders empört, hat sehr persönliche Gründe.

Jesolo ist für mich, wie für viele Österreicher, im Laufe der letzten 30 Jahre längst zu einer zweiten Heimat geworden. Ich habe den Ort, in dessen Sand schon die alten Römer und Venezianer ihre rheumatischen Leiden kurier-

rienortes von Jahr zu Jahr mitverfolgt und Trauer und Wut über den Verlust eines Kindheitsparadieses empfunden.

In den sechziger Jahren setzt die Algenplage zum erstenmal ein: Bevor man sauberes, zumindest für den Laien sauber erscheinendes Wasser erreichte, hatte man durch einen Gürtel von grünem Schlitz zu waten. Um seine weitere Ausbreitung zu verhindern, wird, was bei Ebbe zurückbleibt, wie schon gesagt, durch Putzkolonnen und Bagger jeden Morgen beseitigt. Mit zweifelhaftem Erfolg übrigens.

Wesentlich unangenehmer ist es, daß seit Ende der siebziger Jahre kotbraune Dreckschlieren vom offenen Meer ans Ufer geschwemmt werden. Den Gipfel der Vergnügungen, die Jesolo bietet, bildete dabei das Jahr 1988: von den sieben Tagen, die ich an der Adria verbrachte, fiel einer durch Unwetter aus. An zwei Tagen stand der Strand unter Schaum, als habe man sämtliche Waschmittel Oberitaliens auf einmal ins Wasser geschüttet. An einem einzigen Vormittag war das Meer, zumindest optisch, so sauber, daß ich ohne Gefahr mich plötzlich inmitten von, pardon, Scheiße wiederzufinden, hinausschwimmen konnte. An den restlichen Tagen wurde die Wasseroberfläche von einem Algenfilm bedeckt, zu dessen Entfernung heißes Wasser und reichlich Seife notwendig waren. Die Werbung des Fremdenverkehrsamt Jesolo empfinde ich vor dem Hintergrund meiner Erfahrung als eine zynische Frechheit. Wenn das die neueste Methode ist, bei unserem südlichen Nachbarn die Umweltprobleme zu lösen, bleibt uns als einziger Trost die Aussicht, daß der heimische Fremdenverkehr, der sich zu solch extremen Lügen noch nicht hinreißen ließ und die Umweltprobleme etwas ernster nimmt, ungeahnten Höhenflügen entgegensteuert, ohne sich sonderlich viel Neues einfallen lassen zu müssen. Die intakte Natur, wo es sie noch gibt, ist bald Verkaufsschlager genug.

Jugendwoche Landeck

Markus Geyr (as, ts), Martin Schweißgut (tpt), Alfred Schweißgut (guit), Wolfgang Kröpfl (b), Peter Weigand (dr)

- alle Musiker von »Hot B'Bop« sind Mitglieder der »Big Band Connection« Landeck
- Alfred und Martin Schweißgut versuchen ihr Glück bei der Landecker Dixie Partie »Dirty Note Syncopators«
- Markus Geyr ist bestens bekannt als Saxophonist der »Combo Delago«, als logischer Nachfolger von Florian Bramböck und den »Dreaming Bananas«

Die Musik von »Hot B'Bop«:

- Mischung aus Latin, Swing, BeBop und der hohen Schule der Jazz-Standards
- das konnte »Hot B'Bop« bei Auftritten in ganz Tirol dem Publikum präsentieren (Treibhaus... und immer öfter im Kla4)
- weiters ist »Hot B'Bop« Gewinner des »2. Tiroler Jungmusikerwettbewerbes 1987« und dem »Großen Preis der Tiroler Fremdenverkehrswerbung«
- »Hot B'Bop«, vormals »Standard Six« existiert mit wechselnder Besetzung seit nunmehr 4 Jahren
- Spontaneität bei der Interpretation der einzelnen Titel ist das größte Anliegen der Gruppe. Das drückt sich meist in für die Musiker selbst überraschenden Bühnenaktionen aus.

Theater — Die Pest

mit dem Dramatischen Zentrum in Wien
am 23.6.1989 um 20.00 Uhr im Saal der Handelskammer Landeck.

Jazzfrühschoppen

am 25.6.1989 um 10.30 Uhr, Garten Hotel Tramserhof, bei schlechtem Wetter im Saal mit den »Hot B'Bop«, zum Ausklang der Jungentage.



Jazzfrühschoppen mit »Hot B'Bop«.

Alois Schöpf

Der Herrgottswinkel

von Norbert Mantl

Teil III

Der ganze Reichtum des alten Herrgottswinkels wird erst deutlich, wenn man seine allmähliche Entleerung verfolgt. Um 1700 kam in »besseren« Häusern bei uns ein neuer Herrgottswinkel auf, indem man den rechten Winkel ebenstrich, so daß statt der Nische nun eine ebene um 45 Grad gegen die anschließenden Wände geneigte Fläche zwischen den Fenstern entstand, an der das Altarle keinen Sinn mehr hatte und auch die Schrägstellung des Kreuzes unmöglich geworden war. Beleuchtungstechnisch war freilich viel gewonnen, aber der Winkel, die Halbhöhle mit ihrem mystischen Halbdunkel war verschwunden. Das hatte auch noch weitere Folgen. Der Tisch schmiegte sich nicht mehr so gut unter das Kreuz, das früher darauf herabsah und damit dem Tische selbst eine besondere Weihe, gleichsam die Würde des Altares verlieh. Jetzt schien sich das Kreuz vom Tische abzuwenden. Die alte Krippe mit ihrer paraboloiden Form paßte nicht mehr und wurde durch eine neue einfachere ersetzt, die hinter der alten weit zurückblieb.

Seit dem ersten Weltkrieg macht der Verfall des Herrgottswinkels immer größere Fortschritte. Meist ist bereits das Kreuz aus dem Herrgottswinkel gewichen und hängt an irgendeiner Wand, während im Herrgottswinkel Nippsachen untergebracht sind. Die Krippe ist durch die in Mode gekommenen immer größeren Maße ausgezogen. Die Aufbahrung der Toten erfolgt vielfach schon in den amtlichen Totenkapellen auf dem Friedhof. Der Familientisch als Eß- und Arbeitstisch, der Ort der gemütlichen Unterhaltung und des abendlichen Rosenkranzes ist ebenfalls verschwunden. Der Herrgottswinkel ist nicht mehr Zentrum des häuslichen Familienlebens, auch nicht mehr Hauskapelle, er ist einfach noch im besten Falle eine Art Dekoration und man kann wunderliche Erneuerungen sehen in »Bauernstuben« der modernen Villen, in den »Bürgerstübchen« der besseren Gasthöfe und Hotels. Vom alten hohen Ernst ist dabei nicht mehr viel zu spüren. Das Verschwinden des Herrgottswinkels kann nur bedauert werden, da es dafür keinen Ersatz gibt. Die Wohnung bleibt bei allem Prunk leer und arm, der »Wilde« in Afrika oder Ozeanien wohnt sinnvoller. Auch der Eiszeitmensch hatte in seiner natürlichen Höhle eine gehaltvollere Wohnung als der moderne Mensch, der nur in einer künstlichen gemauerten Höhle lebt, aber ohne jeden Bezug auf eine höhere Geistigkeit, er gleicht dem Maulwurf oder dem Fuchs in seinem Bau!

In dieses dunkelste Dunkel leuchtet ein altes Bild und eine ewige liebliche Idee. Wir begegnen wieder der Frau als Hausfrau und Mutter am häuslichen Herde mit dem so wundervolligen Feuer. Daß es in Rom Jungfrauen hüten,

besagt nur, daß es die Jungfrau-Mutter sein sollte. Aber dieser Gedanke lebt nur im Mythos, nicht beim armen Menschengeschlechte. Die christliche Mariologie hat ihn aufgegriffen und alle Welt, Freund und Feind, weiß, was daraus geworden ist und wieviel gerade Tirol »Unser Frau« in guten und bösen Tagen verdankt, ihr, die himmlisch, königlich, und doch so ganz und gar menschlich gesehen wurde und noch wird.

ECHO

Hoans zwoamol glest, des Gedicht

Beim Roggna (von Luise Henzinger)

Es zoagt si mir, wia a kunstvolles, prachtvolles Gemälde.

I siech's zeichnat und gmoala wia echt.

I siech d' Bäurin mit da Garba, s Nannali entsetzt mit dr Raupa, wia dr Näihni außa ploangt und dia gwerliga Kluana.

Still und doankbar steah i voar dem Kunstweark. Des gonz ohna Foarba gmoala, nu mit Wöarter, aber von ra groaßa Künstlerin.

Es dankt a Leserin.

Offener Brief an die ÖVP

Anfang Juni flatterte eine ÖVP-Zeitung »an jeden Haushalt«, deren Inhalt — nun, jede Partei darf die Wahrheit öffentlichkeitswirksam verdrehen, warum nicht auch die ÖVP? Aber auf der Schlußseite wirbt der Südtiroler Landeshauptmann für den EG-Beitritt Österreichs, und dabei wird offen das Zusammengehörigkeitsgefühl mißbraucht, das vor allem ältere Menschen für die Südtiroler hegen.

Nur lassen wir uns nicht gern für dumm verkaufen, meine Herren! Längst wissen wir, daß Südtirol ein Sonderfall ist, eine Ausnahme, die die EG-Regel bestätigt, daß die Großen wachsen durch das Weichen der Kleinen:

So konnte Südtirol durch sein Autonomiestatut für seine Bauern Vorteile ausschlagen; durch seine Gunstlage als Obst- und Weinbaugebiet ist es mit Nordtirol ganz unvergleichbar. Auch seine Stellung als Milchlieferant für den großen Bedarf Italiens sichert zwar den Südtiroler Bauern das Überleben, hat aber mit uns nicht das geringste zu tun!

Da lesen wir: »Bauernsterben wird es nicht geben«. Aha. Aber die Zahl derer nimmt rapid zu, die einen Nebenerwerb brauchen, um zu überleben? Ihren Lohn dürfen sie also in die defizitäre Landwirtschaft stecken, auch Banken geben einem Bauern gern Kredit — bis der nur noch für die Bank arbeitet. Der Bauer stirbt langsam und leise.

Oder: »Das ist kein spezielles EG-Problem«. Richtig. Aber eines, das wir schnellstens in den Griff kriegen müssen! Nur die kleinen bäuerlichen Betriebe können das wichtigste Gut für uns alle erhalten oder wiederherstellen:

Herzlichen Glückwunsch zum
39. Geburtstag möchten wir von
ganzem Herzen
Frau **Wolf Renate** in Grins entbieten.
Weiterhin viel Glück, Erfolg und
Zufriedenheit wünschen Dir

Conny, Ida, Brunhilde,
Rosmarie und Brigitte

len: eine gesunde Lebensgrundlage. Die Agrarfabriken der EG stellen nämlich mit Großaufwand an Düngemitteln und Chemie riesige Überschüsse her, deren Vernichtung wieder 75% des EG-Budgets kostet — ein Kreislauf des Wahnsinns und des Verderbens! Was muß also ein Herr Dr. Durnwalder bei uns Stimmung machen! Besser er geht jetzt seine Landsleute beschwichtigen. Wenn die nämlich von der mutigen Initiative unseres Ministers Streicher hören, werden sie ebenfalls ein Nachfahrverbot für ihre transitgeplagten Täler wollen. Und dann sehen wir die Kehrseite der EG-Medaille: Das EG-Land Südtirol darf nicht aufmucken, denn die EG garantiert die Freiheit des Warenverkehrs. Und da dürfte der Landeshauptmann alle Hände voll zu tun haben, um seine Untertanen still zu halten...

Waltraud Thurner, Hall

Dem sicheren Tode entronnen oder Rettung im letzten Augenblick!

Am 8. Juni 1989 war ich am Bahnhof Imst-Pitztal mit einem bekannten Herrn in ein Gespräch derart vertieft, daß ich den aus Richtung Landeck kommenden Schnellzug mißachtete. Als ich in diesem Augenblick über die kürzlich miterlebte Wallfahrt nach dem Marienwallfahrtsort Medjugorje erzählte und ihm zum Abschied die Hand reichte und noch von der Gospa, der Gottesmutter von Medjugorje sprach, war ich im Begriff, in meiner Eile das erste Gleis zu überqueren, um in den Expresszug Alpenrhein in Richtung Landeck einzusteigen. Es war eine Kreuzung mit dem von Landeck kommenden Eilzug 647, der eben im ersten Gleis einfuhr. Dies bemerkte ich nicht und plötzlich konnte mich geistesgegenwärtig der diensthabende Fahrdienstleiter Reinhold Agerer von Imsterberg noch von der Lok des einfahrenden Eilzuges im letzten Augenblick zurückreißen. Diese fast wunderbar erscheinende Rettung vom sicheren Tod ist wohl der Muttergottes von Medjugorje, deren Namen ich im Gespräch noch nannte, und dem plötzlichen Einschreiten des Fahrdienstleiters, der daneben stand, zuzuschreiben. Für diese auffallende Rettung in größter Gefahr sei der Gottesmutter von Medjugorje und dem mutigen Fahrdienstleiter als Retter (Lebensretter) mit herzlichem aufrichtigen Vergeltungsgott gedankt!

Gustav Blaschegg, Schönwies

Der Professor

von Luis Zagler

Teil I

Wenn ein mit allen Wassern der Wissenschaft gewaschener Herr Professor aus seiner universitären Bestallung ausbricht und sich aufmacht, neue Erfahrungs- und Erkenntnisbereiche zu erschließen, ist das allemal eine ganz besondere Seltenheit, von der man nie weiß, wie sie ausgeht. Sicher ist dabei nur: er ist entweder einer jener »Oberspinner«, von denen jeder Wissenschaftsbereich zumindest einen aufzuweisen hat, oder einer im Verdacht einer universitären Heiligkeit, der aufgrund der schrumpfenden Möglichkeiten populärwissenschaftlicher Ausschlichtung schwierigster wissenschaftlicher Sachzusammenhänge heute eher zu den immer seltener werdenden Fällen gehört.

Der aus der erstgenannten Gruppe zählt sich vielleicht selbst zu jener Spezies, die während eines Rigorosenkolloquiums mit Vorliebe Fischfutter in ein Aquarium wirft, voll konzentriert darauf, ob die Fische es annehmen oder nicht. Sie hat erkannt, daß die »lebendige Wahrheit« der Fische im Wasser weit interessanter ist als die von ihren Prüflingen abverlangte, der sie, generell gesehen, schon bevor sie ausgesprochen wird, eine so geringe Bedeutung beimißt, daß das »Ausgezeichnet«, das im besten Falle dabei herauschaut, eher eine Beleidigung als eine Bestätigung darstellt. Obwohl die Wahrheit der Fische im Wasser dem Herrn Professor aus dieser Spezies auch nicht mehr ist als ein Anlaß zum

Grübeln.

Professor Tschuma war einer dieser Seltenen, denen der universitäre Hochdruck schon allein physisch nicht mehr erträglich schien, der sich aufmachte und ausbrach. Weil ihn absolute Sätze in der Regel zur Raserei brachten, war es auch nicht seine Absicht, sich auf Menschen einzulassen, die eben solche absoluten Sätze wie eine überall brauchbare Meterware handelten. Ob Bauern, deren sprichwörtliche Lebensweisheit so geheimnisvoll verpackt war wie ihre Gesichter hinter den zerfurchten, sonnegebrannten Falten ihrer Haut, oder Waschfrauen, deren eintöniges Auf und Ab mit dem Wasser ihn zumindest ebenso gereizt hätte wie seine Fische im Wasser; ein Bedürfnis, wieder bei ihnen anzufangen, verspürte er nicht.

Als es jedoch hieß, daß sich unter diesen Waschfrauen und Bauern auch jüngere namhaft machen ließen, die über ein alltägliches Gespräch hinauskämen, ohne sich schon vorher hinter den Chiffren absoluter Sätze versteckt zu haben, war der Reiz dieser »alten Welt« auch bei dem Herrn Professor wieder voll durchgebrochen; er entschloß sich spontan und besuchte einen von ihnen.

Es war ein Bauernhof auf 1000 Metern Meereshöhe. Vom Besonderen, das er bot, war der Ausblick das einzige, was dem Professor auf Anhieb gefiel. Ihm war das Erlebnis dieses Ausblickes auf das Gesamte ein ganz seltenes, das er sofort auch als solches empfand.

Der Bauer, der den »Fremden« mit großer Herzlichkeit aufnahm und ihn ohne Vorbehalte mit in seine familiären Verhältnisse hineinnahm, erwies sich auch sofort als der offene und selbstlose Charakter, als den man ihn empfohlen hatte. Seine Frau und seine Kinder fügten sich wie einem natürlichen Gesetz, dessen Prinzip man erst gar nicht zu ergründen brauchte, weil es offensichtlich nicht zu ergründen war.

Erfreut über solche Verhältnisse, begann der Professor in seinem kaum angefangenen Gespräch mit dem Bauern auf den Grund seines Besuches zu zielen und fragte ihn in fast sozialistischer Art und Weise, ob er glaube, daß es eine Gemeinsamkeit gäbe zwischen der Arbeit eines Philosophen und der seinen als Bauer.

Der Bauer schaute verdutzt in die Runde und sagte darauf nur: »Ich hoffe!«

Sofort trat eine bedrückende Stille ein, weil keiner von beiden jetzt spontan zu sagen gewußt hätte, wo eine solche Gemeinsamkeit denn überhaupt zu suchen wäre. Der eine wußte vom anderen nicht einmal, was er tat und worin seine tägliche Mühe bestand. Bis der Professor den Bauern fragte, ob er denn nicht wisse, daß man bereits wieder beginnt, mit Bewunderung auf seinen Stand zu schauen.

Der Bauer lachte, begann eine seiner Zigaretten zu drehen und antwortete gar nicht.

Als daraufhin der Professor das Gespräch wieder anfang, merkte man ihm die Mühe an, die er sich gab, um dem Bauern glaubhaft zu machen, daß es tatsächlich der Fall war, daß auch unter den Professoren seiner Universität schon einige wieder mit großer Ehrfurcht von der Arbeit des Bauern sprachen, weil man den Wert ihrer Erfahrungen voll erkannt hatte; er selbst sei einer von denen.

Wieder lachte der Bauer und fragte, was es denn sei, was die Herren Professoren an ihm interessiere?

»Ihre Erfahrung«, sagte der Professor ganz ohne Umschweife, »und wenn Sie mich schon danach fragen, dann sagen Sie mir doch, wie diese Erfahrung bei Ihnen gemacht wird?« Der Bauer wußte im Moment nicht was antworten. Zwar baute sein gesamtes Dabeisein auf diese Erfahrung, aber er hatte so noch nie darüber nachgedacht und konnte deswegen jetzt auch nicht darüber reden. Aber um nicht unhöflich zu wirken, bemühte er sich doch und sagte: »Wissen S', wir machen unsere Erfahrungen aus dem, was uns schieft.« Und er begann davon zu erzählen, wie er erst vergangenen Winter eine Erfahrung gemacht hatte, die er so schnell nicht wieder vergessen wird, weil ihn der »Blaue« auf seinem Rücken noch bis heute daran erinnert.

Die Kinder begannen zu lachen und mit ihnen die Frau, die eines von ihnen auf das Fensterbrett hob, wo es die Sonne wärmte.

Zeugen Jehovas in Seefeld

Mit der unerwartet hohen Besucheranzahl von 889 Personen (eingeladen waren 650) ging am Sonntag, dem 11. Juni, der angekündigte Kreiskongreß der Zeugen Jehovas in der WM-Halle in Seefeld zu Ende.

Die Darbietungen drehten sich um die christliche Eigenschaft der Gottesfurcht. Diese wurde von mehreren Sprechern von verschiedenen Seiten beleuchtet, und auch interessante persönliche Erfahrungsberichte bereicherten das Programm.

Günther Matzura, der Hauptsprecher, definierte »Gottesfurcht« in biblischem Sinne als »weit über Ehrfurcht hinausgehend«. Gemäß Jehovas Zeugen ist die Gottesfurcht kein Hemmnis, sondern eher ein Motor für ihre christliche Tätigkeit. Man möchte dem geliebten und barmherzigen Gott nicht mißfallen. Außerdem stellte Matzura Gottesfurcht und Menschenfurcht gegenüber. Die Menschenfurcht sei hemmend, die Leute getrauten sich dadurch nicht — so wie sie es eigentlich sollten — bei wichtigen Dingen frei herauszureden.

Matzura ermunterte sowohl die anwesenden Zeugen Jehovas als auch deren Sympathisanten, in der Gottesfurcht zu wachsen und die

Menschenfurcht zu überwinden. Er empfahl zu diesem Zweck ein profundes persönliches Bibelstudium, die enge Gemeinschaft mit Gleichgesinnten und auch die Teilnahme an der Verkündigung des Evangeliums vom »Königreich Gottes«. Jeder Christ — ob Mann oder Frau, jung oder alt, ob Handwerker oder Kaufmann, Hausfrau oder Verkäuferin — sei von Jehova Gott dazu berufen.

Die Besucher, die aus dem Bereich zwischen Innsbruck und Bludenz kamen, fielen durch ihre gute Mitarbeit während des 2tägigen Programmes auf. Viele machten sich Notizen, andere wieder verfolgten die angegebenen Schriftstellen in ihrer mitgebrachten persönlichen Bibel. Etwa 100 Delegierte legten als freiwillige Helfer beim Auf- und Abbau mit Hand an.

Die Taufe am Samstag bestätigte erneut die Tendenz, die sich schon seit einigen Jahren kundtut. Immer mehr junge Menschen fühlen sich von der Botschaft der Zeugen Jehovas angesprochen: Alle 16 Neugetauften waren unter 35 Jahren.

Aus dem Bezirk Landeck ließ sich Marc Eder (15) taufen.

Maß für Maß

Teil I von Sigbert Riccabona

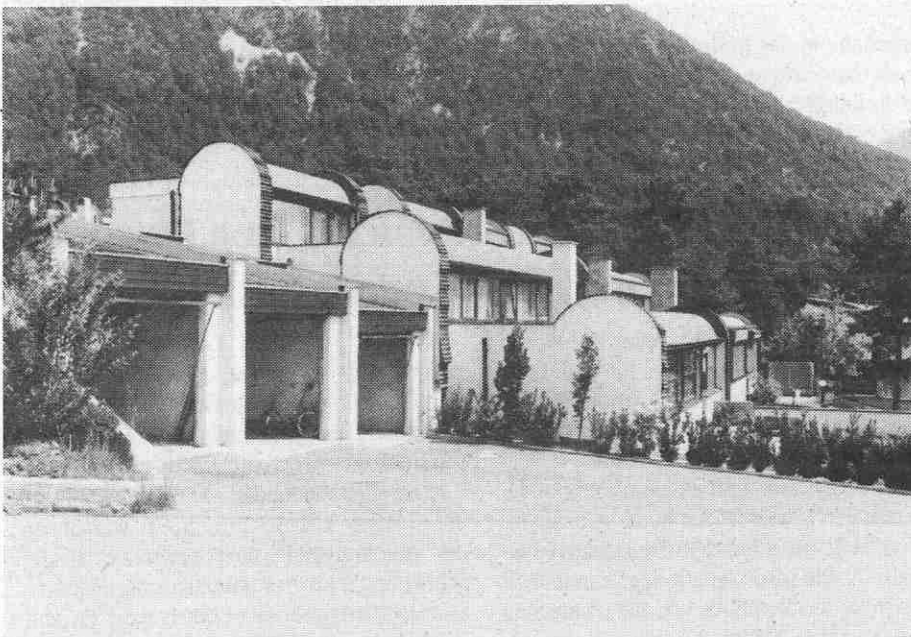
Besuch während der Woche, am Vormittag in einer Reihenhaussiedlung, abseits vom Dorf, z.B. Telfs: Stille und Gardinen, leere Garagen, exakte Zäune, Koniferenzweige im Garten; im Erdgeschoß sind Küche, Wohnzimmer und Diele, im ersten Stock das Kinderzimmer untergebracht; das Baby hustet, lacht und weint verstärkt über eine Lautsprecheranlage vom ersten Stock herunter in die Küche und Wohnzimmer. Die Mutter bereitet einen Quicklunch, der Mann kommt zu Mittag nicht nach Hause, er arbeitet auswärts. Die Familie ist glücklich: endlich ein Eigenheim mit etwas Abstandsrün.

Ein Bürgermeister, z.B. Neustift i.St.: »Die Al-



...»Liftstationen«

Vier Varianten einer verdichteten Bauweise in Telfs, Tür an Tür frei nach dem Motto »wie es Euch gefällt«:



...wohnen auf drei Ebenen



...»Schwedenhäuser« in rot, gelb und blau

men sind unsere letzten landwirtschaftlichen Flächenreserven, der Talboden verbaut!« Frage: »Warum habt ihr die Talböden verbaut?« Antwort: »Sollen wir unsere Kinder vielleicht aus dem Dorf vertreiben oder abschlachten?« Ein Altbürgermeister, z.B. Walchsee: »Hut ab vor den Erbauern von Eigenheimen, die haben etwas geleistet! Leistung schafft Besitz und wenn man etwas besitzt, dann verteidigt man es auch. Deshalb wird bei uns der Kommunismus nie Fuß fassen!« Einfamilienhäuser als Bollwerke gegen den Kommunismus. Ein Gewerbetreibender z.B. Mayrhofen: »Unsere Kinder sollen die gleichen Chancen haben wie wir sie hatten, deshalb soll jeder sein Haus, seine Pension bauen können.« Andererseits gestehen alle drei, daß eine Fortschreibung der Entwicklung der vergangenen drei Jahrzehnte nicht möglich ist, der Siedlungsraum ist knapp und zu einem begrenzten Gut geworden. Für viele ist der Gedanke, daß sich die Vergangenheit so einfach nicht fortschreiben läßt unerträglich, so polarisiert sich das Problem: Abschlachten auf der einen Seite, Siedlungsbrei und Begrenztheit des Raumes auf der anderen, bzw. politische Ängste tun sich auf.

Jahrelanges materielles Wachstum und Wohlstand haben den Fluß der Fantasie ausgetrocknet, den Wert der menschlichen Nähe und des Zusammenseins vergessen lassen und dem zwischenmenschlichen Umgang sehr oft die Wärme genommen. Das Gemeinsame wird zunehmend als Einengung und lästige Beschränkung erfahren. Solidarität wird durch Versicherungsdenken und Betroffenheit durch Zuständigkeit ersetzt.

Gesetze, Normen und Technologien (Umweltschutz-, Siedlungs-, Sozialtechnologie etc.) sollen dann als letzter Rettungsanker den Auseinanderfall von Siedlungsraum, Dorf, Haus, Wohnung, Familie und letztlich Mensch verhindern.

Diese Erscheinung ist nicht zufällig entstanden. Nur phantasielose Pragmatiker glauben an die Macht der Sachzwänge. Die Gestaltung unseres Siedlungsraumes, die Art des Umganges mit der Natur sind Ausdruck einer gewissen Geisteshaltung oder Denkungsart.



...Kletterboxen

Diese durch Erziehung verinnerlichte Denkungsart wirkt als »stillschweigende« Ideologie, sie ist sozusagen unsichtbar, weil sie bereits alle Lebensbereiche durchdringt. Nicht Verordnungen, Normen, Technologien und Gesetze oder mehr Verwaltung führen uns aus der Sackgasse der fortgeschriebenen Zukunft heraus. Erst wenn wir zu dem Denkmuster, welches uns in diese Sackgasse geführt hat, vorstoßen und es sichtbar machen und es mit seinen Folgen in uns selbst wahrnehmen und auch spüren, besteht Hoffnung auf eine andere, lebendigere Zukunft. Der Vorstoß dorthin ist schwierig, weil zudem Verpackungskünstler am Werke sind, die es verstehen, die Zugänge perfekt zu tarnen. Brutalität und Gewalt werden immer häufiger nicht mehr bloßgestellt, sondern einfach sanft verpackt, Zuckerbäckerstil, Disneyland, Tirolklischees und Museen werden ernsthaft als Lösung angeboten.

Es ist zwecklos die Schuldigen draußen, weit weg von sich selbst zu suchen, damit werden nur neue Gräben aufgerissen und Zeit, die für Lösungsansätze verwendet werden könnte, veran. Der Weg heraus aus der Sackgasse führt über die Schärfung der Wahrnehmung. Wir müssen wieder lernen, die Dinge im gesamten und vernetzt wahrzunehmen, die Dinge zu uns sprechen zu lassen, die Phänomene zu erkennen und ihnen nachzugehen, mehr den Inhalt als die Form zu sehen, auf unsere Gefühle wieder zu achten und uns schließlich der Frage zu stellen, inwieweit jeder von uns in die Gestaltung unseres Lebensraumes verwickelt ist. Unter ganzheitlicher Wahrnehmung verstehe ich, daß wir wieder entdecken, daß der Mensch ein sinnliches Wesen ist und sein ganzer Körper ein Wahrnehmungs- und Fühlungsorgan darstellt.

Der Prozeß des Hinterfragens und Infragestellens der eigenen Werthaltung ist immer schmerzhaft und birgt Unsicherheit, weil Wi-

dersprüche in das Bewußtsein rücken. Aber gerade das Erkennen dieser Widersprüche und die Bereitschaft, ihnen nachzugehen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen, sind die Voraussetzung für den Beginn eines Um-

Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe: Die Vorbereitungsphase endet am 30. Juni

Innsbruck (pdi/ju) - Die österreichischen katholischen Bischöfe haben für Mai 1990 einen »Sozialhirtenbrief« angekündigt. Dieses Hirtenwort wird die »tiefgreifenden Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft« analysieren und die damit verbundenen sozialen Probleme zur Sprache bringen. Ein erster Entwurf mit dem Titel »Sinnvoll arbeiten — solidarisch leben« liegt bereits seit September des Vorjahres vor. Die Diskussion darüber verlief bisher durchaus kontroversiell. Häufigster Vorwurf an die Autoren des sogenannten »Grundtextes«: Die Einschätzung der sozialen Lage in Österreich sei zu negativ.

Dr. Anton Schuierer, Leiter vom diözesanen »Haus der Begegnung« in Innsbruck, ist da anderer Ansicht. Die Entwicklung gehe eindeutig in Richtung »Zweidrittelgesellschaft«, in der immer größere Teile der Bevölkerung von Wohlstand und sozialer Sicherheit ausgesperrt bleiben.

Trotz positiver Konjunkturprognosen und trotz sinkender Arbeitslosigkeit steige die Zahl derer, die länger als sechs Monate ohne Arbeit sind. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen in Österreich habe sich seit 1980 versiebenfacht und die Zahl der einjährig Arbeitslosen allein im Vorjahr um 15 Prozent zugenommen, obwohl die Gesamtarbeitslosigkeit um 3,5 Prozent zurückgegangen sei. Nach vorsichtigen Hochrechnungen sollen sich die Langzeitarbeitslosen in Österreich in den nächsten Jahren verdoppeln, betont

denkens.

Wenn z.B. Herr Klier erklärt, er würde nicht den Schizirkus im hinteren Stubaital als wünschenswert für seinen Freizeitort ansehen, sondern vielmehr das einsame Bergerlebnis oder die stille Schitour in den Westalpen suchen, dann ist das doch nichts anderes, als daß hier jemand in seinem Beruf das kaputt macht, wonach er sich in seiner Freizeit sehnt. In dieses Dilemma geraten immer mehr Berufstätige. Im Beruf die Kopfarbeit mit Sachzwängen und Faktenkriegen, in der Freizeit das Gefühl, die Kontemplation, die Suche nach dem Naturerlebnis. So auch hier eine Polarisierung: Kopf, Verstand und Gefühl werden auseinanderdividiert und liefern sich in so vielen von den Schlachten, die ausweglos scheinen und dann einfach verdrängt werden. Lassen wir doch diese Widersprüche wieder zu, sehen wir ihnen ins Auge und räumen wir den Gefühlswerten gegenüber Rationalität und Sachlogik wieder mehr Gewicht ein! Fragen wir uns doch bei den Dingen, die wir planen, bauen und gestalten: möchte ich mich daran anlehnen, an ihnen riechen, sie schmecken, sie betasten etc.? Die Funktionalität unserer Umwelt hat uns genug geblendet und betäubt.

Schuierer.

Besonders betroffen von dieser Entwicklung seien die Frauen, die von einer Chancengleichheit am Arbeitsplatz weiterhin nur träumen könnten. Ähnlich die Gruppe der Gastarbeiter: Sie zahlten zwar brav in den Topf der Arbeitslosenversicherung ein, vom Bezug der Notstandshilfe aber seien sie ausgeschlossen. Schuierer unterstreicht, daß in Tirol die Arbeitslosenrate Ende Mai 5,1 Prozent (12.160 Personen) betrug, gut 7 Prozent davon sind Langzeitarbeitslose. Da sei die Realität, davor dürfe kein Politiker und keine Interessenvertretung die Augen verschließen, kritisierte Dr. Schuierer entsprechende Äußerungen in jüngster Zeit.

Das Ziel, einen möglichst breit angelegten Meinungsbildungsprozeß in Gang zu bringen, sei jedoch erreicht worden. Laut Dr. Schuierer haben in Tirol Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft am Sozialhirtenbrief ebenso mitgearbeitet wie Arbeiter, Jugendliche und Frauen. In monatlichen Diskussionsrunden wurde jedes der zwölf Kapitel des »Grundtextes« besprochen.

Die aus dem ganzen Diözesangebiet eingelangten Stellungnahmen von Einzelpersonen oder Gruppierungen werden im »Haus der Begegnung«, 6020 Innsbruck, Tschurtschenthalerstraße 2, noch bis Ende Juni gesammelt und dann an das Sekretariat für den Sozialhirtenbrief in Linz weitergeleitet. Bis zu diesem Datum hat noch jeder die Möglichkeit, seinen Standpunkt in die Diskussion einzubringen.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Landeck

Sonntag, 25.6.1989, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Franz Heiss, Paula Schütz und Verst. d. Fam. Schuler, Norbert Wechner, Maria und Nikolaus Landerer, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Aloisia Gritsch, Johann Paul Sailer, Georg Plörer, Franz Hechenberger

Montag, 26.6.1989, 19.30 Uhr Friedensrosenkranz

Dienstag, 27.6.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Klothilde Schärmer, Johann Ertl, Ludwig und Anna Pfeifer, Ida und Josef Strolz, ab 14 Uhr Generalreinigung der Pfarrkirche (freiwillige Helfer gesucht!)

Mittwoch, 28.6.1989, 7 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an alle Kranken

Donnerstag, 29.6.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Marianne Gufler, Heinrich Stark, Verst. d. Fam. Orgler, Franz Mader

Freitag, 30.6.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Helmut Huber, Alois Koch, Alois Pockberger, Bernhard Moser, 20 Uhr Gebet vor dem Kreuz und eucharistische Anbetung bis 6 Uhr.

Samstag, 1.7.1989, 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an Verst. d. Fam. Nigg, Franz Singer, Bruno Trentinaglia, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Komm. Rat Rudolf und Wilhelmine Mathis, Josefa Gastl, Ferdinand und Aloisia Salhofer

Sonntag, 2.7.1989, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Antonia Lami, Olga und Albert Gohm, Tilly Reichmair, Franz Traxl, Sammlung »Peterspfennig« (für die Anliegen des Papstes), 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Gertraud Wille, Verst. d. Familie Rockenbauer, Gregor und Siegfried Valaster

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 25.6.1989, 9 Uhr Hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Erwin Ascher und Helene Huber und Josef Zangerle, 19.30 Uhr Hl. Messe für Silvia Gadermayr und Alfred Schweiger jun.

Montag, 26.6.1989, 8 Uhr Hl. Messe für Lebende und Verstorbene Nigg und nach Meinung Tilg

Dienstag, 27.6.1989, Hl. Cyril von Alexandrien, 19.30 Uhr Jugendmesse für Heinrich und Adelheid Thurnes und Heidi und Alfred Schweiger sen.

Mittwoch, 28.6.1989, Hl. Irenäus, Martyrer, 8 Uhr Hl. Messe für Verst. d. Fam. Perktold-Kraxner und Albert Fleisch

Donnerstag, 29.6.1989, Fest der Apostel Petrus und Paulus, 19.30 Uhr Hl. Amt für verst. Eltern Hotz-Fleisch und Maria Handle und verst. Eltern

Freitag, 30.6.1989, Die ersten Martyrer der Stadt Rom, 19.30 Uhr Hl. Messe nach Meinung Abler und Karl Ginther und Thomas Ladner

Samstag, 1.7.1989, 8 Uhr Hl. Messe für Verstorbene der Familien Habicher-Tiefenbrunn und Josef Walch, 17 Uhr Kinderrosenkranz, 19.30 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit

**Pfarrkirche Zams:
25.6. — 2.7.1989**

Sonntag, 25.6.: 12. Sonntag im Jahreskreis, 8.30 Uhr: Jahresamt für Franz und Anna Schimpfössl, 10.30 Uhr: Jahresamt für Josef und Maria Saurwein, 19.30 Uhr: Segenandacht

Montag, 26.6.: Der 12. Woche im Jahreskreis, 7.15 Uhr: Jahresmesse für Franz Josef Petter, 10.00 Uhr: Betstunde der Frauen für die Kranken

Dienstag, 27.6.: Hl. Hemma von Gurk, 19.30 Uhr: Jahresmesse für Josefa und Peter Schneider

Mittwoch, 28.6.: Hl. Irenäus, 7.15 Uhr: Schülermesse als Jahresmesse für Anna Maria Hammerl

Donnerstag, 29.6.: Hochfest Peter und Paul, 19.30 Uhr: Jahresamt für Anna Siegele geb. Geiger

Freitag, 30.6.: Hl. Otto, 7.15 Uhr: Jahrtagsmesse für Judith Lenhart

Samstag, 1.7.: Mariensamstag, 7.15 Uhr: Jahresmesse für Adele Kuprian, 19.30 Uhr: Jahresmesse für Maria und Alois Zangerl

Sonntag, 2.7.: Äußere Feier des Festes Peter und Paul, 8.30 Uhr: Jahresamt für verst. Eltern u. Geschw. Stocker, 10.30 Uhr: Hl. Amt für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr: Segenandacht

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 25.6.1989: 12. Sonntag im Jahreskreis, 8.30 Uhr Hl. Messe für Angehörige der Fam. Kaufmann und für Fam. Siller, 10.00 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19.00 Uhr Hl. Messe für Albert Holzer und Arnold Krismer und für Stefanie Kössler; Chor

Montag, 26.6.1989: 7.00 Uhr Hl. Messe für Oskar Obergolser und für Anton Knabl;

Dienstag, 27.6.1989: 7.00 Uhr Hl. Messe für Ferdinand Scharsching und für Johann Siess;

Mittwoch, 28.6.1989: 7.00 Uhr Hl. Messe für Anton Knabl, 18.00 Uhr Kindermesse für Josefa Ortler;

Donnerstag, 29.6.1989: 7.00 Uhr Hl. Messe für Gritsch-Habicher und für Hermann und Mina Maier;

Freitag, 30.6.1989: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josef Rudig und Angehörige und für Eltern Prieth;

Samstag, 1.7.1989: 19.00 Uhr Hl. Messe für Anna Vikaler Jhm., für Robert Thurner Jhm., für Hans Hauser und für Norbert Kathrein Jhm.;

Jugendfahrt in das Heilige Land

Telfs (pdi) — Vom 24. bis 31. Oktober 1989 veranstaltet die Katholische Jugend Tirol eine Israelfahrt für Jugendliche. Statt der schon traditionellen Romwoche im Oktober wird heuer unter der Führung von Pfarrer Alfons Senfter und Jugendleiterin Doris Stippler eine »Wanderung auf den Spuren Jesu« angeboten.

Das Programm beinhaltet Aufenthalte am See Genesareth, in Bethlehem, Jerusalem, am Toten Meer u.v.m. Der Preis: S 11.500,— inkl. Flüge, Busfahrten, Unterkunft und volle Verpflegung, Nähere Auskünfte und Anmeldungen: Dekanatsjugendstelle, 6410 Telfs, Kirchstr. 20, Tel. 05262/2265.

Ferienwochen für behinderte Kinder: Noch sind Plätze frei!

(pdi) Die therapeutischen Ferienwochen für ca. 45 behinderte Kinder im Alter von 5 bis 15 Jahren, die die Caritas der Diözese Innsbruck alljährlich organisiert, finden heuer vom 15. bis 29. Juli statt. Dafür stehen wiederum die Räumlichkeiten des Elisabethinums in Axams zur Verfügung. Noch sind Plätze frei. Nähere Auskünfte und Anmeldungen: Heilpädagogischer Kindergarten der Caritas, Frau Christine Rausch, 6020 Innsbruck, Museumstr. 17, Tel. 0512/582914.

Die Kinder werden einerseits von pädagogischen Fachkräften, Therapeuten und freiwilligen Helfern in individueller Therapie betreut, andererseits ist aber auch für das Erleben des Miteinander und für gemeinsame Aktivitäten gesorgt.



**Arbeitsamt
Landeck**

ARBEITS-MARKT-VERWALTUNG **Tel. (05442) 2616**

Wir suchen:
 Maschinenschlosser(in), Schlosser(in), Portalschlosser(in), Bautechniker(in), Schmid(in), Metallarbeiter(in), Schutzgas-schweißer(in), Spengler(in), Ofensetzer(in), Fliesenleger(in), Bodenleger(in), Maler(in), Zimmerer(in), Maurer(in), Schaler(in), Tischler(in), Tischlerhelfer(in), Baggerführer(in), Kranführer(in), LKW-Mechaniker(in), Elektriker(in), Elektrotechniker(in), Installations-techniker(in), Installateur(in), Autobuslenker(in), Konditormeister(in), Konditor(in), Bademeister(in), Außendienstmitarbeiter(in), Lagerverwalter(in), Aufräumer(in), Verkäufer(in), Fleischer(in), Feinkostverkäufer(in), Sportanimateur(in).

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Stellenangebote für die Sommersaison 1989 liegen beim Arbeitsamt Landeck auf.

Schulungswoche für Jugendgruppenleiter

(pdi) Kirchliche Jugendarbeit ist nicht leicht. Das erfahren besonders jene, denen die Jugend in der Pfarre am Herzen liegt. Vielen Christen ist es ein Anliegen, daß Gemeinde lebendig wird, daß in den Pfarren eine junge Kirche lebt. Aber eine Gruppe aufzubauen ist schwer, und viele sind wohl zu recht etwas ratlos. Deshalb bietet die Katholische Jugend Tirol vom 27. August bis 3. September 1989 eine Schulungswoche zum Kennenlernen der Grundlagen der praktischen Jugendarbeit an. Eingeladen sind Jugendliche ab 17 Jahren, im besonderen Pfarrgemeinderatsjugendvertreter. Nähere Auskünfte und Anmeldungen: Diözesanstelle der Katholischen Jugend, 6020 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Str. 7, Tel. 0512/59847-25.

Sänger- und Musikantenuangart

im Hotel Post in Prutz am Dienstag, den 4. Juli 1989.
Auf Euren Besuch freuen sich wieder Nikolaus und Maik.

Berufspädagogische Akademie des Bundes in Innsbruck

Pastorstraße 7, 6010 Innsbruck.
Die Maturanten werden darauf aufmerksam gemacht, daß für das 6semestrige Studium zum (zur) Fachlehrer(in) für den hauswirtschaftlichen Fachunterricht noch einige Studienplätze ab Herbst 1989 frei sind.
Nähere Auskünfte unter Tel. 05222/572432.

Österr. Frauenbewegung Zams

Vor der Sommerpause machen wir noch einen Ausflug ins Pitztal. Wir besuchen »Maria am Bichele« und machen anschließend Halt in Wenns.
Abfahrt am Dienstag, den 27.6.89 um 13.30 Uhr Gasthaus Haueis Zams. Anmeldungen erbeten an M. Köchle, Tel. 41373.

Postamt 6500 Landeck gibt bekannt:

Ab 3. Juli 1989 neue Öffnungszeiten bei der Poststelle Landeck-Öd: Montag bis Freitag von 14.00 bis 18.00 Uhr. Vormittags geschlossen!

6. Abschlußkonzert der Bezirksmusikkapelle Landeck

am Sonntag, 25. Juni, 20.00 Uhr im Saal der Handelskammer in Landeck.

Landecker Lesefestwoche

Hanni Kraxner, Otto Juen und Christoph Wachter, alle Landeck, gestalten im Rahmen der Lesefestwoche einen Abend in der Landecker Stadtbücherei.

Hanni Kraxner liest eigene Gedichte — 1918 in Imst geboren, lebt seit 1956 in Landeck. Nach dem Tode ihres Mannes versorgte sie allein acht Kinder und eine kleine Bauernschaft. Wenn sie etwas besonders stark beschäftigte, verarbeitete sie es zu Gedichten (über die Natur, die bäuerliche Arbeit, die Familie, auch kritische Texte sind darunter).

Otto Juen, Leiter der Städt. Musikschule, Lehrer für Zither, Gitarre und Hackbrett, Referent bei verschiedenen Volksmusikseminaren. Spielt auf der Zither — eines seiner Lieblingsinstrumente — getragene Weisen aus der Volksmusik in eigener Bearbeitung.

Christoph Wachter, malt und zeichnet in seiner Freizeit, stellt derzeit in der Stadtbücherei seine Bilder aus.

Mittwoch, 28. Juni 1989, 20 Uhr, Stadtbücherei Landeck, Schulhausplatz.

Inser Schual

*Aufstia Kindrli es isch Zeit,
Schual gia miasats wearats Leit.
Tascha aufa Buggl schwinga,
und ganz schnell zum Schualbus
springa.*

*Mit großem Fleiß und guata Muat,
na, geat dear Tag hein wiedr guat.
Beim Leahrar föscht die Ohara spitza,
und alle Gscheidheit ausischwitza.*

*A bißli die Köppli ou anstrenga,
nocha kennats die Fünfr ausizwenga.
Dia Uasarli mei dia tian hold guat,
da kriegtma wiedr nuia Muat.*

*Und d Leahrpersouna tia enk louba,
hoba a groaßi Froid, döis möigats
glouba.
Wie guat das es die Leahrar geit,
sindsch warats amol arma Leit.*

*Die Schual tuat enk ins Löiba gleita,
die Faulheit löigamar auf Zeita.
Mit Streben, Fleiß und Gottvertraua,
kennats enk a wunderschias Löiba
aufbaua.*

**Roswitha Achenrainer
Fließ**

Pensionistenverband Österreich

Landesorganisation Tirol Stadtorganisation Landeck

Am 28. Juni ist unser letzter Wandertag vor der Sommerpause. Wir treffen uns um 13 Uhr bei der Pfarrkirche und wandern über die Trams, Kronburg zum Fischteich in Zams. Vergessen Sie auch nicht unseren Landeswandertag am 10. September in Nassereith.

Vom 16.9. bis 23.9. findet unser Herbsttreffen am Millstättersee statt. Anmeldungen für beide Veranstaltungen im Büro unter Tel. 37583 jederzeit noch möglich!

Unser Büro und der Seniorenclub sind vom 1. Juli bis 1. September 1989 geschlossen. Erster Seniorenclub nach der Pause ist am 5. September.

Auch Anmeldungen für das Frühjahrestreffen in der Türkei 4. oder 5. Termin sind bereits möglich.

Der Obmann: Josef Bucher

Einladung zum Seniorentanz

am Freitag, den 23.6.1989 um 15 Uhr im Altersheim der Stadt Landeck.

action 365 Krankenausflug

Die action 365 ladet wieder alle alten, kranken, behinderten oder einsamen Menschen zu einem Ausflug ein. Die Fahrt führt am **Samstag, dem 24. Juni** ab 13 Uhr nach Imst.

Anmeldungen bitte bis spätestens Donnerstag, dem 22. 6. bei der Buchhandlung Tyrolia oder telefonisch unter den Nummern 05442-29044/29424 oder abends 4475.

Erdbeerzeit

*Hon vollreifa Erdbeer ghatt,
ganz süaßa im Gorta
und gor kuan Diab, ho.
So mog is drwarta.*

*Nu d Ministranta
hoba um dia Zeit
des allergreascht Gfrett
mit ihra hupfata Taschamesserla ghatt.*

*Sie sei manierli
und froga gonz unverhohla.
»Derf mr icha in Gorta
insara Messerla hola, ho«*

Johanna Sieß

Nicaragua 10. Jahrestag der Revolution

Die Bedingungen, unter denen die sandinistische Befreiungsfront FSLN 1979 die Macht übernahm, hätten nicht ungünstiger sein können: Die Staatskassen waren geplündert und die Verschuldung höher als in den Kernländern der Verschuldungskrise Brasiliens und Mexikos. Drei Familienclans hatten jahrzehntelange Wirtschaft und Staat kontrolliert. Der Somoza-Clan hatte es dabei auf ein Vermögen von 1,5 Milliarden Dollar gebracht. Ein Fünftel des bebaubaren Landes hatte sich in seinem Besitz befunden. Und der gesamte Außenhandel war von den USA dominiert. Nicaragua hat 1979 aus eigener Kraft eine der blutigsten Diktaturen der Dritten Welt überwunden und damit international die Hoffnung auf Frieden, Freiheit und Fortschritt gestärkt.

Nicaragua — Modell einer Revolution mit menschlichem Antlitz. Kein Standrecht, keine Massenexekutionen, Abschaffung der Todesstrafe, Alphabetisierung, der Ausbau des Gesundheits- und Schulwesens, gemischte Wirtschaft, die Blockfreiheit, der politische Pluralismus usw.

Die FSLN war angetreten, das Lebensniveau zu heben, aber auch, um es durch Strukturveränderungen langfristig abzusichern. Staatliche Eingriffe in die Wirtschaft gab es vor allem

dort, wo der Privatsektor unproduktiv und destruktiv agierte. So war die staatliche Übernahme der Ländereien des Somoza-Clans, die Verstaatlichung der Banken und Versicherungen sowie Außenhandelskontrollen nötig, um der Kapitalflucht einen Riegel zu schieben und die Produktion wieder aufzunehmen. Pächter, Kleinbauern und Kooperativen wurden besonders geschützt. Durch die Landreform wurde im Agrarbereich, aber auch im Bildungs- und Gesundheitswesen in kürzester Zeit Beispielhaftes geleistet. Die Arbeitslosigkeit sank, die Versorgung der Menschen war deutlich verbessert.

Nach der Amtsübergabe durch Präsident Reagan änderte die USA im Laufe des Jahres 1981 ihre zunächst abwartend-wohlwollende Politik hin zur Wirtschaftsblockade und militärischem Interventionismus.

Die Wirtschaft trieb in zunehmende Desolation. Im Jahr 1982 weitete sich nicht nur die US Politik der Wirtschaftsblockade aus, Übergriffe der von den USA finanzierten Contras nahmen für die Volkswirtschaft bedrohliche Ausmaße an und zwangen Nicaragua, Ressourcen und Kräfte für die nationale Verteidigung zu mobilisieren.

Die militärische Konfrontation hat Nicaragua

Abschluß der Landecker Orgelkonzerte mit Clarino

Die Orgelkonzerte des Kulturreferates der Stadt Landeck fanden ihren diesjährigen Abschluß mit einem Konzert des Clarino-Ensembles aus Bremen. In der Stadtpfarrkirche Landeck brachte das Ensemble ein Programm mit barocker und zeitgenössischer Musik in eindrucksvoller Art zu Gehör.

Erfreulicherweise war neben einem Satz aus »Quatuor pour la Fin de Temps« des französischen Starkomponisten Olivier Messiaen ein zeitgenössisches Werk eines österreichischen Komponisten als Uraufführung angesetzt, nämlich »Maria Verkündigung« nach einem Text von Rilke aus der Feder von Ernst Ludwig Leitner. Der Hochschulprofessor am Salzburger Mozarteum hatte diese Komposition dem Clarino Ensemble zugeeignet. Die Sopranistin Kirsten Frelsen, der Klarinetist Mikael Børresen und der Organist Michael Turkat hoben dieses verinnerlichte, farbige und im Satz abwechslungsreiche Werk mit aller Aufmerksamkeit aus der Taufe.

Frau Frelsen widmete ihre exzellente Gesangskunst zunächst dem Benedictus aus der Kleinen Orgelmesse von Joseph Haydn, dann dem Laudate Dominum A-Dur von W.A. Mozart. In Kantaten von Telemann und J.S. Bach führte sie ihre Stimme in den schnellen Sätzen eher instrumental, um die hier mitein-

gesetzte C-Klarinette zu kontrapunktieren, und erfreute in den langsamen Sätzen mit einer herrlich aufblühenden, ganz hervorragend eingesetzten Stimme.

Unbeschreiblich vielfältig in ihrer klanglichen Palette, stets hochsensibel in jeder Stufe vom feinsten Pianissimo bis zu einem noch nicht gehörten, metallischen, nie grellen Forte, meistert Mikael Børresen seine Klarinette. Ein solches Klarinettenspiel hat man bei uns noch nicht gehört. Die hochmusikalische Seele des Künstlers hat sich dieses Instrumente geformt, es transparent für feinste Schattierungen gemacht. Messiaens »Abime des Oiseaux« und Bachs Double aus der Partita in h-moll fanden eine kongeniale Interpretation.

Die Wiedergabe von J.S. Bachs Präludium und Fuge C-Moll, BWV 546, durch Michael Turkat litt unter einer zu grellen Registrierung, das vorgelegte Tempo schien denn doch überzogen. Seine musikalischen Fähigkeiten schätzte man jedoch bei den teilweise recht heiklen Begleitungen, die mit Könnerschaft und viel Einfühlung ausgeführt wurden. Als Draufgabe wurde dann noch Turkats Psalm 91 für Sopran, Klarinette und Orgel aufgeführt. Die Ökonomie der Mittel und der gemäßigte elegische Ton fanden dabei besonderen Beifall.

Mag. Hans Pichler

nach eigenen Angaben bisher fast 30.000 Todesopfer gekostet, Schäden in der Höhe von zwölf Milliarden Dollar verursacht und die Regierung gezwungen, 60% ihres Budgets für Verteidigungszwecke zu reservieren.

Die wirtschaftliche Lage Nicaraguas ist desolat. Der Fortbestand des sozialen Modells der sandinistischen Revolution wie auch das existenzielle Lebensniveau sind gefährdet.

Trotz der ungeheuren wirtschaftlichen und sozialen Kosten des Krieges hat die sandinistische Revolution die Würde des Volkes, selbst an den sie betreffenden Entscheidungen teilhaben zu lassen, erfolgreich verteidigt.

Nicaragua verdient unsere Anerkennung und Unterstützung.

A. Rieder

Spielplan des Tiroler Landestheaters

Großes Haus

Freitag, 23.6.1989:

Der Bettelstudent, Abo M

Samstag, 24.6.1989:

Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben

Sonntag, 25.6.1989:

Der Bettelstudent, Landabo 3 (+ Jugend)

Montag, 26.6.1989:

Rigoletto, Abo F

Dienstag, 27.6.1989:

Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben, Abo B

Mittwoch, 28.6.1989:

Ich, Feuerbach, WT auf der Bühne (20.00 Uhr)

Donnerstag, 29.6.1989:

Der Barbier von Bagdad, Premierenabo weiß

Kammerspiele

Freitag, 23.6.1989:

Offener Brief, Abo E 2

Samstag, 24.6.1989:

Die Schule der Ehemänner

Sonntag, 25.6.1989:

Offener Brief

Montag, 26.6.1989:

Keine Vorstellung

Dienstag, 27.6.1989:

Keine Vorstellung

Mittwoch, 28.6.1989:

Offener Brief, Abo K1

Donnerstag, 29.6.1989:

Jugendtreff im Theater (15.00 Uhr), Bezahlt wird nicht

Im Utopia

Freitag, 23.6.1989, 21.00 Uhr:

Türkische Volksmusik mit Grup Yankilar und Bauchtanz von Betina Azize

Samstag, 24.6.1989, 21.00 Uhr:

Unknown Gender

Donnerstag, 29.6.1989, 21.00 Uhr:

Sovetskoe Foto

**Anzeigen- und Redaktionsschluß
ist Montag, 17.00 Uhr**

Griechenland
um nur **1.990.-**

Einmalige Bus-Mitfahrgelegenheit
mit der Telfer Chorwerkstatt.
Route: Telfs - Brenner - Bari -
Igoumenitsa - retour

11.-19. Juli
Nähere Informationen

INITAL REISEN
Untermarkt 9
Telfs, 05262-3855

GEMEINDEAMT ZAMS

Abwasserverband

STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim Abwasserverband Zams - Landeck und Umgebung gelangt die Stelle eines

Klärwärters

zur Besetzung.

Voraussetzungen:

- abgeschlossene Lehrausbildung als Betriebselektriker oder Elektroinstallateur sowie Kenntnisse und Erfahrungen mit der Betreuung und Überwachung elektronischer Steuer-, Meß- und Regeleinrichtungen.
- österreichische Staatsbürgerschaft,
- abgeschlossener Präsenzdienst,
- Höchsteralter von 35 Jahren,
- Bewerber müssen den ordentlichen Wohnsitz in den Verbandsgemeinden (Zams, Landeck, Grins, Stanz, Tobadill und Pians) nachweisen.

Die Entlohnung wird vorerst frei vereinbart, wobei eine spätere Übernahme in das Vertragsbedienstetenverhältnis in Aussicht gestellt wird.

Von den Bewerbern wird die Bereitschaft zu Sonn- und Feiertagsdiensten verlangt. Außerdem sind zur Erlangung der erforderlichen Fachausbildung die angebotenen Grund- und Fortbildungskurse zu absolvieren. Ein besonderes Interesse und Engagement in Fragen der Abwassertechnik und Gewässerreinigung wird vorausgesetzt.

Der Arbeitsbeginn ist für **1.10.1989** vorgesehen.

Bewerbungen sind mit Staatsbürgerschaftsnachweis, handgeschriebenem Lebenslauf, Ausbildungs- und Beschäftigungsnachweis und einem Lichtbild bis **spätestens 10. Juli 1989** beim Abwasserverband Zams - Landeck und Umgebung, Sitz Gemeinde Zams, Hauptplatz 2, einzureichen.

Der Verbandsobmann
Bürgermeister Günther Platter

STELLENAUSSCHREIBUNG

Bei der Stadtgemeinde Landeck kommt die Stelle einer **KINDERGÄRTNERIN - befristet auf 11 Monate** zur Neubesetzung.

Dienstantritt ist der 1.9.1989. Bewerbungen sind bis längstens 30.6.1989 beim Stadtamt Landeck einzureichen.

Folgende Unterlagen sind beizuschließen:

Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsnachweis, Schul- bzw. Dienstzeugnisse, handgeschriebener Lebenslauf.
Bewerberinnen aus Landeck werden bevorzugt.

Der Bürgermeister Reinhold Greuter e.h.

STELLENAUSSCHREIBUNG

In der städt. Musikschule Landeck kommt die Stelle eines Lehrers (männlich oder weiblich) für **KLAVIER** zur Neubesetzung.

Voraussetzung ist ein abgeschlossenes Studium am Konservatorium bzw. Besuch dieser Schule und die Fähigkeit, neben Klavier noch mindestens ein zweites Instrument unterrichten zu können. Bewerbungen sind bis längstens 30.6.1989 unter Beischluß folgender Unterlagen an die Stadtgemeinde Landeck zu richten: Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsnachweis, Schulzeugnisse

Der Bürgermeister Reinhold Greuter e.h.

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 18.6.89

12 18 21 32 33 45 9

2 Sechser zu je 12.600.376.-
18 Fünfer + ZZ zu je 260.265.-
322 Fünfer zu je 21.823.-
19.801 Vierer zu je 473.-
362.949 Dreier zu je 32.-

JOKER

Joker: Die Gewinne der 24. Runde

1 Joker zu 2.873.256.-
17 mal 100.000.-
148 mal 10.000.-
1.596 mal 1.000.-
16.980 mal 100.-

Die Jokerzahl **280337**

Die gesamte Toto-Gewinnsumme beträgt **4.930.072,34** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang 2.465.036,17
auf den 2. Rang 1.232.518,08

Die Gewinnsumme der Torwette beträgt 760.104,44
Der Hattrick beträgt **3.775.832,83**

Die richtigen Resultate der Torwette lauten
2:0 0:0 0:0 0:0

Die richtigen Totozahlen lauten:
1 X X / X 1 X / X 2 1 / 1 1 1

25. Runde, 24./25. Juni 1989

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	Werder Bremen	Borussia Dortmund*	1
2.	Bologna	AC Milan	2
3.	AS Roma	Atalanta	3
4.	Sampdoria	Cesena	4
5.	Como	Napoli	5
6.	Juventus Turin	Verona	6
7.	Lecce	AC Torino	7
8.	Pisa	Pescara	8
9.	Inter Mailand	Fiorentina	9
10.	Ascoli	Lazio Rom	10
11.	Norrköping	Örgryte	11
12.	GAIS	Malmö FF	12

Schneemann Golem

Erst wenn man sich beim Lesen eines Umweltschutzromanes richtig zu fürchten beginnt, hat der Umweltschutzroman einen Sinn. Gottfried Distl erzählt in seinem neuen Roman, als ob er gerade einen Tanker ans Riff gesetzt, eine Turbo-Kuh in Kundl geklont oder ein Ozonloch höchst persönlich ausgeschnitten hätte. Was brauchen wir eigentlich noch Krimis, wenn wir selber täglich in einem Krimi mitspielen?

Distl läßt den Roman in Briefform ablaufen, die einzelnen Briefe berichten in der Sprache von Agenten oder Journalisten aus Krisengebieten. Der Briefschreiber ist ein gewisser Frantisek, der von Bratislava nach Wien gekommen ist und von Wien aus in die Welt zieht.

Gleich beim ersten Einsatz im Dschungel Südamerikas gerät er in einen Bananenkrieg, Agenten, die als Tiroler Bauern getarnt sind, versuchen zu putschen. Wie in der Tiroler Hei-

putschen soll, wie in der Tiroler Schützenheimat geht es darum, daß der Putsch möglichst viel Krawall macht.

Anschließend entdeckt Frantisek eine seltsame Eigenschaft an sich: Er ist gegen Kälte unempfindlich. Also schickt ihn der Geheimdienst in die Antarktis, wo er ein Greenpeace-Boot sprengen muß und der Welt beweisen soll, daß Außerirdische das Ozonloch verursachen. Frantisek bemüht sich redlich, diese absurden Aufträge auszuführen, denn immerhin winkt ihm die amerikanische Staatsbürgerschaft als Belohnung.

Als Frantisek alles erledigt hat, erfährt er, daß er eigentlich der erste geklonte Mensch ist, was natürlich die Freude auf die Staatsbürgerschaft etwas trübt.

Gottfried Distl: Schneemann Golem. Briefe aus Antarktika. Roman.

Ravensburg; Peter Selinka Verlag 1989. 215 Seiten. 171,60 öS.

Gottfried Distl, geb. 1954, schrieb u.a. »Europa den Afrikanern«.

Antiwerbung

Noch nie ist es mir so sehr bewußt geworden wie an diesem Tag, als die Konfrontation zwischen Gast und Fremdenverkehr ungeahnte Ausmaße annahm, daß wir unsere Identität preisgegeben haben für den Moloch Fremdenverkehr. Antiwerbung lautet der Vorwurf, wenn wir uns für die Interessen unseres Landes einsetzen, wenn Initiativen gegen Transitverkehr und Umweltausbeutung gesetzt werden. Antiwerbung, wenn das Müllproblem zur Sprache kommt und die geplagten Autobahn-anrainer auf die Barrikaden steigen, ein Stop für weitere Liftbauten beschlossen wird und selbst die Rückkehr des österreichischen Skiteams von der Weltmeisterschaft ohne ausreichenden Medaillenregen — ist Antiwerbung. Was nicht sein darf, darf nicht sein — schon darüber zu sprechen — Antiwerbung. Die Prospektmacher und Prospektbenützer stopfen uns das Maul, werfen das aufmüpfige Ei aus dem längst beschmutzten Nest. Für ein paar Silberlinge haben wir eine Handvoll mehr an Wohlstand erhalten, wie ihn heute schon jeder arbeitende Mensch in Österreich genießt. Die Ware, die wir bestellt haben, die Ware Gast, hat ihren Preis gefordert und wir haben ihn stillschweigend bezahlt. Doch schon langsam dämmert es uns, wie sehr wir uns aufgegeben und noch immer aufgeben, um die Droge Fremdenverkehr in immer größeren Mengen zu erhalten.

Die wahre Antiwerbung besteht allerdings in der Schönfärberei, im Wegleunen und Verdrängen der Situation. Wenn man neben den Schönheiten unseres Landes auch die Nachteile und Sorgen anspricht und bespricht, wird so mancher Gast unser Land nicht nur benutzen, sondern ebenso schützen. Sonst wehe uns bei der Demaskierung!

L.M. Schöpf

Futterkartoffeln S 1.—/per kg. In mehreren Bezirken Tirols war der Saatkartoffelbedarf geringer als in den Vorjahren. Diese Saatkartoffeln werden nun als Futterkartoffeln abverkauft. Landwirtschaftl. Genossenschaft f.d. Bez. Landeck, Tel. 05442-2472 und Prutz Tel. 05472-6261.

Landeck, Malserstraße: Geschäftslokal, 30 m², zu vermieten ab 1.8.89. Nettomiete S 7.500.—. Anfragen unter Tel. 0512-891626-2
Fa. Blumenkönig, Innsbruck.

Schrank (5türig, 2,47 m hoch) wegen Umsiedlung günstig abzugeben. Tel. 05442-29365.

Verkaufe **Fichtenbrennholz**, frei Straße oder frei Haus geliefert, Großraum Landeck, Tel. 05372-2577.

Freundliches Mädchen zur Mithilfe im Service gesucht.
Tägliche Arbeitszeit 9—17 Uhr. Bewerbungen an Restaurant Komperdell, 6534 Serfaus, Tel. 05442-29982 (Herr Strobl).

Herrliche Rundreisen:
Skandinavische Hauptstädte, 22.—30.7. 9.250.—. Quer durch Frankreich, 22.7.—1.8. 8.470.—. Norwegen, Dänemark, 6.—15.8. 14.650.—. Lüneburger Heide, 13.—18.8. 4.590.—. Loireschlösser, Paris, 21.—27.8. 5.570.—. Rhein, Mosel, 23.—27.8., 3.250.—. Hamburg, Helgoland, 30.8.—3.9. 3.950.—. Provence, Camargue, 9.—15.10., 5.290.—. Gleich anrufen: 0512/64565 Idealtours Innsbruck.

Frauenhaus
Schutz-Beratung-Hilfe
für mißhandelte Frauen
und Kinder
Tel. 05222/4212
Tag und Nacht!

Sonnenstrahlen über Ein-TIROL

Strahle Sonne, göttlich strahle,
Über das zerriss'ne Land
Frohe Kunde bring uns alle,
Daß zur Einheit es sich fand.
Freiheit galt es zu erstreben,
Denn das Land war in Gefahr
Aus der Teilung sich erheben
Das Gebot galt immerdar!
Treu der Sippe und der Ahnen
Jederzeit für Volk und Land
War die Tugend der Germanen
Und jeder Zukunft Unterpfand.
Stark im Glauben und im Willen
Ungebeugt trotz Nacht und Sturm
Um der Väter Auftrag zu erfüllen:
Ein-TIROL, von Kufstein bis Salurn!

Karl Leipert

Busreise nach Ungarn

Plattensee 

Hotel Kategorie	Ort	Zimmer	Leistung	Vor- und Nachsaison		Zwischen-saison		Hauptsaison	
				10.6.-17. 6.89	16.9.- 7.10.89	17.6.- 8.7.89	2.9.-16.9.89	8.7.-2.9.89	
				inkl. Bus	ohne Bus VL-Woche	inkl. Bus	ohne Bus VL-Woche	inkl. Bus	ohne Bus VL-Woche
Csepel ★★	Siofok	DU/WC	ÜF	2.390,-	1.490,-	2.630,-	1.730,-	2.890,-	1.990,-
			HP	2.750,-	1.850,-	2.990,-	2.090,-	3.270,-	2.370,-
			VP	3.150,-	2.250,-	3.390,-	2.490,-	3.670,-	2.770,-
Helikon ★★★★	Keszthely	DU/WC	HP	3.870,-	2.970,-	4.590,-	3.690,-	5.270,-	4.370,-
Phoenix ★★★	Keszthely	DU/WC	HP	3.490,-	2.590,-	3.970,-	3.070,-	4.490,-	3.590,-
Club Tihany ★★★★	Tihany	DU/WC	HP	4.770,-	3.870,-	5.290,-	4.390,-	5.850,-	4.950,-

INTALREISEN
Untermarkt 9
Telfs, 05262-3855



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Medieninhaber (Verleger) Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malserstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malserstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

1 Woche Gratis-Urlaub
KORFU
ab Innsbruck
2=1
während der gesamten Saison
ab **9.000.-**
2 WO HP/DZ
INTALREISEN
Untermarkt 9
Telfs, 05262-3855

Einladung zum

Zeltfest

anlässlich des

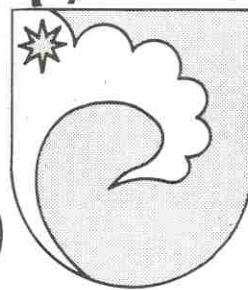
8. Feuerwehr-Naßleistungsbewerbes



im Kaunertal

vom

23.—25. Juni 89



Programm

Freitag, 23. Juni 1989

20.30 Uhr Unterhaltung und Tanz mit dem »GOLDRIED-QUINTETT«

Samstag, 24. Juni 1989

7.30 Uhr Eröffnung des Bewerbes

14.00—18.00 Uhr Musikalische Unterhaltung mit den »RIEDER NACHTSCHWÄRMERN«

20.30 Uhr Unterhaltung und Tanz mit den »4 TIROLER BUAM«

Sonntag, 25. Juni 1989

9.00 Uhr Feldmesse, musikalisch umrahmt von der Musikkapelle Kaunertal

10.30—13.30 Uhr Frühschoppenkonzert mit der Musikkapelle Kaunertal und Kauns

14.00—18.00 Uhr Unterhaltung mit den »2 GIPFELSTÜRMERN AUS DEM ZILLERTAL«

Eintritt: Freitag und Samstag je S 50.—, Sonntag frei

Auf Ihren Besuch freut sich die Freiwillige Feuerwehr Kaunertal

Blickpunkt 0196etruck - 6410 Telfs



Raiffeisenkasse

Prutz - Kauns - Fließ - Kaunertal